

# OBDACH FERTIG LOS



**VERBAND  
WIENER  
WOHNUNGSLOSENHILFE  
2012**

# LIEBE LESERIN! LIEBER LESER!

Seine Wohnung zu verlieren und allein oder mit Familie auf der Straße zu stehen, ist ein harter Schicksalsschlag. Doch es ist ein großer Unterschied, ob man in Kalkutta, Budapest oder in Wien von diesem Unglück betroffen ist.

Im Sinne des Zitates der Tante Jolesch „Gott bewahre uns vor allem was noch ein Glück ist“ sind wohnungslose Menschen in Wien gut versorgt.

Über den FSW wurden im Jahr 2012 ca. EUR 45.000.000,- für die Versorgung von Obdachlosen ausgegeben. Dabei wird auf Qualität geachtet. Massenquartiere, in denen die Menschen auf dem Boden schlafen oder in riesigen Sälen untergebracht werden, sind nicht mehr Bestandteil der geförderten Einrichtungen.

Zielsetzung ist, dass die betroffenen Personen möglichst kurz in den geförderten Einrichtungen bleiben und mit Unterstützung von professionellen HelferInnen wieder ein eigenständiges Leben in einer eigenen Wohnung führen können.

Dieses Vorhaben kann nur deshalb so gut erreicht werden, weil die Stadt Wien über die „Soziale Schiene“ leistbaren Wohnraum zur Verfügung stellt. Als zusätzliches Angebot wurde mit

der Schaffung von ca. 1100 Wohnplätzen in sozial betreuten Wohnhäusern eine neue Dauer-Wohnform gefunden.

Diese Einrichtungen bestehen aus kleinen Wohnungen und haben nichts mehr mit den traditionellen Herbergen zu tun.

Eine vom Verband Wiener Wohnungslosenhilfe angeregte und mitfinanzierte Evaluierungsstudie der Wiener Wohnungslosenhilfe wurde 2012 fertig gestellt und präsentiert. Im Mittelpunkt dieser Arbeit stand die Wirksamkeit unserer Hilfe. Die umfangreiche Studie stellt der WWH ein gutes Zeugnis aus und appelliert, die Wirksamkeit unseres Handelns nicht nur an der Integration der betroffenen Menschen zu messen.

Wir alle, die sich in Wien für die Unterstützung von wohnungslosen Menschen eingesetzt haben, können stolz auf unsere Leistungen sein.

Es bleibt aber keine Zeit, um sich auf unseren Lorbeeren auszuruhen. Wien ist durch Zuwanderung eine wachsende Stadt. Die Nachfrage am Wohnungsmarkt ist größer als das Angebot.

Die Preise bei Neuvermietungen von einfachen Wohnungen liegen nicht

selten bei € 12,- pro m<sup>2</sup>. Das Durchschnittseinkommen der erwerbstätigen WienerInnen beträgt ca. € 1.200,- netto monatlich.

Das Angebot an billigeren Sozialwohnungen ist beschränkt und die Wartezeiten dafür sind lang. Aufgrund dieser Umstände müssen wir damit rechnen, dass es immer mehr BürgerInnen unserer Stadt gibt, die sich Wohnen nicht leisten können. Besonders betroffen von der Wohnungsnot sind kinderreiche Familien und Alleinerzieherinnen.

Aber auch Menschen, die nach einer Scheidung oder anderen widrigen Umständen ihr Zuhause verlieren, haben es in Zukunft schwer, wieder eine leistbare Wohnung zu finden. Durch Wirtschafts- und Bankenkrisen sind alle europäischen Staaten unter finanziellen Druck geraten und gezwungen, ihre Ausgaben zu drosseln oder zu kürzen.

Natürlich ist auch die Stadt Wien davon betroffen, weshalb zu befürchten ist, dass die dringend notwendigen Mittel für die Wiener Wohnungslosenhilfe nur in geringem Ausmaß steigen. Für die bestehenden Einrichtungen werden die durch Lohnabschlüsse und Inflation steigenden Kosten in Zukunft nicht ausreichend gedeckt sein.

Dass in Wien kein Mensch auf der Straße leben muss, war immer Ziel der Wiener Wohnungslosenhilfe. Wie weit diese wichtige Aufgabe weiterhin erfüllt werden kann, wird die Zukunft zeigen.

Für den Verband der Wiener Wohnungslosenhilfe

Heinz Tauber

# INHALT



## IMPRESSUM

Herausgeber: Verband Wiener Wohnungslosenhilfe in Kooperation mit "wieder wohnen"  
 Redaktionsteam: Claudia Amsz, Elke Beermann, Roland Gombots, Peter Gusenleitner, Elisabeth Hammer, Alexander Lang, Oliver Loehein, Kurt Riha, Sabine Strobl-Heinrich  
 AutorInnen: Florentina Astleithner, Flora Eder, Roland Gombots, Roswitha Harner, Bernhard Pillitsch, Christina Schilling, Iris Sellmeister, Silvia Zechmeister  
 Abstracts: Almut Bachinger

Fotos: Peter Gusenleitner  
 Karikaturen: Bernd Weidenauer  
 Layout: Kurt Riha  
 Anschrift des Herausgebers: Schlachthausgasse 41a, 1030 Wien  
 Tel.: 01/796 43 26  
 E-Mail: swh2@chello.at  
 Druck: Flyeralarm Wien  
 Erscheinungsort: Wien, Juni 2013

*Zum europäischen Status Quo der Wohnungslosenhilfe*

## IM VISIER

Kriminalisierung und Rassismus in Europas Wohnungslosenhilfe ..... 04

*Evaluationsstudie*

## IM WANDEL BEGRIFFEN

Erkenntnisse, Herausforderungen, Ziele der Evaluationsstudie der Wiener Wohnungslosenhilfe ..... 06

*Zur Wirkungsfrage*

## OFFENE WIRKUNGSDEBATTE

Die Auseinandersetzung mit der Wirksamkeit von Maßnahmen wirft viele Fragen auf ..... 08

*Zur Wirkungsfrage II*

## IM PARADIES DES FUNKTIONIERENS

„What counts is what works“ – Ein aktuelles Schlagwort in der Sozialarbeit auf dem Prüfstand ..... 10

*Wohnraumproblematik*

## SOZIALE NACHHALTIGKEIT IST GEFRAGT

Was bedeutet der Mangel an „leistbarem Wohnraum“ für die Wiener Wohnungslosenhilfe? ..... 12

*Wohnraumproblematik II*

## WOHNEN MUSS LEISTBARER WERDEN

Interview mit Wolfgang Förster, Leiter der Wiener Wohnbauforschung ..... 14

*Mutter-Kind-Häuser*

## HÜRDENLAUF MIT KIND

Die Situation von alleinerziehenden Müttern und ihren Kindern hat sich nicht verbessert ..... 16

*Nachhaltigkeit*

## FRAU HUBER, ZURÜCK AN DEN START

Überlegungen zur Nachhaltigkeit in der Wohnungslosenhilfe ..... 18

*Medizinische Versorgung*

## HÜRDEN ÜBERWINDEN UND BRÜCKEN BAUEN

Das Grundrecht auf medizinische Versorgung ist in Wien noch nicht umgesetzt ..... 20

*Das Tier als Chance*

## DAS LIEBE VIEH

Wieso sind Tiere für viele wohnungslose Menschen so wichtig? ..... 22

## ABSTRACTS

..... 24

## ZAHLEN & FAKTEN

..... 26

## ADRESSEN

..... 42



## IM VISIER

In ganz Europa nehmen repressive Maßnahmen im Umgang mit Obdachlosigkeit und Armut zu. Eine Zusammenschau über Kriminalisierung und Rassismus in Europas Wohnungslosenpolitik.

Anfang März wurde im ungarischen Parlament eine weitreichende Verfassungsnovelle beschlossen: Neben anderen vielfach kritisierten Eingriffen in den Rechtsstaat wurde auch die strafrechtliche Verfolgung von Menschen, die binnen sechs Monaten zwei Mal an öffentlichen Plätzen übernachten, in den Verfassungsrang gehoben, nachdem ein ähnliches Gesetz zuvor noch vom Verfassungsgerichtshof als verfas-

sungswidrig aberkannt worden war.<sup>1</sup> Nun ist das Verbot des Lebens auf den Straßen Ungarns mit der Verfassung konform, sogar eine Festnahme kann obdachlosen Menschen drohen.

Die Kriminalisierung von obdachlosen Menschen sei „ein Verstoß gegen die internationalen Menschenrechtsverträge, die Ungarn unterzeichnet hat“, schrieb die Armutskonferenz in einer

Aussendung. Und auch die FEANTSA verfasste einen offenen Brief, in dem sie das Vorgehen entschieden verurteilte, und dem sich zahlreiche europäische Sozialorganisationen, wie auch die bawo, anschlossen.

### Kein Unikat

Diese repressive ungarische Sozialpolitik, die sich nicht nur gegen obdachlose Menschen richtet, sondern immer häufiger auch die Minderheit der Roma im Visier hat, ist zwar im aktuellen Kontext eines politischen Klimas zu verstehen, in dem zum Beispiel der zwischen 1920 und 1944 regierende autoritäre „Reichsverweser“ Miklós Horthy, der Partner Mussolinis und Hitlers war, wieder zum nationalen Vorbild erhoben wird. Allerdings zeigt sich auf der Ebene eines historischen und gesamteuropäischen Kontexts, dass Gesetzgebungen, die sich in einem Atemzug gegen obdachlose Menschen und Roma richten, kein ungarisches Unikat sind.

Das beweist auch ein exemplarischer Blick in andere europäische Staaten wie Dänemark: Wie Jeanett Schmidt, Referentin eines dänischen Projekts namens UDENFOR, das Streetwork und Forschung im Bereich von Wohnungslosigkeit und sozialer Marginalisierung verbindet, schreibt, gäbe es in Dänemark zwar keine deklariert obdachlosenfeindlichen Gesetze – jedoch habe „obdachloses Verhalten“ in mehreren Fällen bereits zur Abschiebung von MigrantInnen geführt. Schmidt kritisiert das insbesondere vor dem Hintergrund, dass gerade MigrantInnen keinen Zugang zu staatlichen Obdachloseneinrichtungen hätten<sup>2</sup>. Auch wurden 2010 23 Roma mit EU-StaatsbürgerInnenschaft aus

Dänemark abgeschoben und erhielten ein Einreiseverbot für die folgenden zwei Jahre – weil sie an öffentlichen Plätzen karnpiert hatten. Dieses staatliche Vorgehen wurde vor Gericht zwar als EU-rechtswidrig anerkannt. Abgeändert wurde es aber danach nur dahingehend, dass obdachlose MigrantInnen aus EU-Staaten nunmehr eine tägliche Summe von 350 dänischen Kronen (rund 50 Euro) pro Tag vorweisen müssen. Wer das nicht kann, wird abgeschoben – was mit 278 EU-BürgerInnen zwischen 2009 und Mitte 2011 geschah, wie Schmidt schreibt.

### Öffentlicher Druck

Ein Schauplatzwechsel nach Frankreich zeigt: Hier wurde „Nichtsesshaftigkeit“ 1992 legalisiert. Aber bereits im Jahr 2008 gab es erneut einen Gesetzesentwurf, in dem „das Errichten einer Behausung – auch einer nur temporären – und die Weigerung einer Unterbringung in einer Einrichtung der Obdachlosenhilfe unter Strafe von 6 Monaten oder € 3.750 zu stellen ist“<sup>3</sup>. Der Gesetzesentwurf musste aber nach der ungeplanten Veröffentlichung in einer französischen Zeitschrift und des daraufhin entstandenen Drucks zurückgezogen werden.<sup>3</sup>

Nicht nur die Kriminalisierung von Obdachlosigkeit, sondern auch Bettelverbote markieren eine europaweite Praxis der Kriminalisierung von Armut und von Handlungen, die häufig obdachlose Menschen betreffen. In einem Beitrag im FEANTSA-Magazin stellt die Autorin Silke Paasche dar, dass viele westeuropäische Staaten die Bettelverbote zwar in den 1960er und -70er Jahren, osteuropäische Staaten

meist in den 1990er Jahren, abgeschafft hatten. Damit sei die Debatte in den meisten Ländern aber keineswegs beendet gewesen. So gibt es in europäischen Großstädten wie Paris, Madrid und Vilnius aktuelle Beispiele von erneuten Bettelverboten und auch in Irland und Finnland erneut Diskussionen auf bundesweiter Ebene. Auch in Rotterdam ist seit 2003 „herumlungern“ und betteln mit einer Strafe von 2500 Euro oder drei Monaten Haft belegt worden. Argumentiert würden Novellen wie diese, so Paasche, mit „Sicherheitspolitik“, die sich gegen „unsoziales“ oder „problematisches“ Verhalten an öffentlichen Plätzen richte.

### Rassismus und Österreich

Aber auch rassistische Argumente, die sich gegen stigmatisierend als „Zigeuner“ bezeichnete Menschen richten, seien in vielen Ländern zu verzeichnen. Dazu hebt Paasche Österreich hervor. Die Debatte über die hierzulande sehr unterschiedlich geregelten Bettelverbote konzentriert sich hauptsächlich auf Wien, Salzburg und Graz. In der Steiermark wurde die Diskussion erst 2011 wieder auf Tapet gebracht, als alle Formen des Bettelns außerhalb spezifisch definierter „Bettelzonen“ unter Strafe gestellt wurden. Der politische Diskurs zu Roma zeichnet sich dabei oftmals durch stigmatisierend rassistische und anti-ziganistische Untertöne aus: Von jedenfalls organisierter Kriminalität ist dann die Rede und ein bundesweites Bettelverbot wird zu ihrer Eindämmung unbedingt empfohlen.

Die Armut in Europa nimmt mehr und mehr zu. Mit dieser Entwicklung geht – eben nicht nur in Ungarn – ein

zunehmend stigmatisierender Diskurs gegen von Armut betroffene Menschen einher, in dem Armut nicht als soziales, sondern ordnungspolitisches Problem verstanden wird und der sich vermehrt in repressiven Gesetzen gegen Obdachlosigkeit und Betteln, und Sozialleistungen nur für die „eigenen“ StaatsbürgerInnen, ausdrückt. Kontrapunkte und Versuche, einen anderen Weg in der Sozialpolitik zu gehen, müssen daher gestärkt werden. Das Winterpaket der Stadt Wien weist in die richtige Richtung: Notschlafstellen in Wien für alle wohnungslosen Menschen zu öffnen, ungeachtet ihrer Staatsbürgerschaft, sollte – ganzjährig und europaweit – als politisches Vorbild gelten. 250 zusätzliche Plätze wurden in diesem Rahmen 2013 zur Verfügung gestellt und so konnten 1.200 Personen untergebracht werden. Ein beispielhafter Weg, der jedenfalls weiter beibehalten werden sollte.

Nun ist das Verbot des Lebens auf den Straßen Ungarns mit der Verfassung konform, sogar eine Festnahme kann obdachlosen Menschen drohen.

<sup>1</sup> vgl. <http://www.bawo.at/de/content/aktuelles/details/datum/2013/03/08/ungarn-will-obdachlose-einsperren-aus-den-angegen-aus-dem-sinn.html>

<sup>2</sup> Jeanett Schmidt, *The Danish Government's Policies on Homeless Migrants' Rights to Public Space and Public Facilities and Services for Homeless People: An Example of the Criminalisation of Homelessness in Copenhagen*, in: *Homeless in Europe, The Magazine of FEANTSA*, Summer 2012, S. 4-6

<sup>3</sup> vgl. <http://www.rue89.com/2008/01/29/le-delit-de-vagabondage-va-t-il-etre-retabli>



# IM WANDEL BEGRIFFEN

## Erkenntnisse, Herausforderungen & Ziele der Evaluationsstudie der Wiener Wohnungslosenhilfe

Die Wiener Wohnungslosenhilfe stellt eine Vielzahl unterschiedlicher Einrichtungen und Leistungen für die Klienten und Klientinnen zur Verfügung. Im Rahmen wohldurchdachter Konzepte werden wohnungslose Menschen in Notquartieren, Tageszentren, Übergangswohnhäusern, Beratungseinrichtungen, medizinischen Einrichtungen etc. betreut, begleitet und unterstützt. Diese Angebote und Konzepte werden laufend evaluiert und an die wechselnden Bedürfnisse und Qualitätsstandards angepasst.

Menschen geraten aus unterschiedlichsten Gründen in die Wohnungslosigkeit. Die Lebenshaltungskosten und damit die Zahl der armutsgefährdeten Menschen befinden sich im Steigen. Leistbares Wohnen ist ein Schlagwort, welches in diesem Zusammenhang ein großes Gewicht hat. Genauso unterschiedlich wie die Gründe, die diese Menschen in die Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe bringt, sind auch ihre Bedürfnisse, Problemlagen und Ansprüche an die Unterstützung.

### **Eine Wirksamkeitsüberprüfung**

Die Studie zur Evaluierung der Wiener Wohnungslosenhilfe<sup>1</sup> wurde vom Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen, der MA 24 – Gesundheits- und Sozialplanung und vom Verband der Wiener Wohnungslosenhilfe in Auftrag gegeben, um das bestehende System

an Betreuungs- und Beratungsangeboten auf seine Wirksamkeit und Zielgenauigkeit zu überprüfen. Dazu wurden Forschungsfragestellungen erarbeitet, die die Wiener Wohnungslosenhilfe und auch die Klienten und Klientinnen der WWH aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Eine gute Kooperation mit den teilnehmenden Trägern, Einrichtungen, KlientInnen und MitarbeiterInnen war eine Voraussetzung für das Gelingen der Studie.

### **Tun wir die richtigen Dinge?**

Die Evaluationsstudie der Wiener Wohnungslosenhilfe zeigt, dass es aktuell schon ein sehr differenziertes Angebot an Leistungen gibt. Diese Leistungen orientieren sich an den verschiedenen Erfordernissen und gehen auf die Bedürfnisse der Klienten und Klientinnen ein. Das Angebot reicht von niederschweligen Einrichtungen, die dafür sorgen, dass die Menschen nicht auf der Straße leben müssen, bis hin zu hochschweligen Leistungen mit konkreten Zielvereinbarungen und einem hohen Maß an Betreuung. Verschiedene Zielgruppen werden ebenso beachtet wie auch die unterschiedlichen Risikolagen und die Lebenswelt der Klienten und Klientinnen.

Auf Basis der Ergebnisse dieser Studie sollen nun die Angebote der Wiener Wohnungslosenhilfe weiter entwickelt und gegebenenfalls adaptiert werden.

Die Studie zeigt auch die neuen Herausforderungen und Möglichkeiten im Bereich der Wohnungslosenhilfe. In Zeiten der Wirtschaftskrise und des Sparens wird die optimale Versorgung der Klienten und Klientinnen immer schwieriger; auch neue, kreative Konzepte können die notwendigen Ressourcen nicht ersetzen. Zum Teil werden die vorgeschlagenen Handlungsoptionen bereits umgesetzt, wie beispielsweise das „Housing First“-Projekt. Andere Ergebnisse der Studie werden im Zuge einer Arbeitsgruppe „Weiterentwicklung“ weiter bearbeitet und neue Arbeitsgruppen werden nach Themenschwerpunkten gebildet. Diese sollen dafür sorgen, dass die Entwicklung der Wiener Wohnungslosenhilfe weiterhin nicht stillsteht und an die aktuellen Anforderungen angepasst wird.

So wird beispielsweise in der Studie empfohlen, das Zugangs- und Übergangsmangement der Wiener Wohnungslosenhilfe zu verbessern. Sowohl die Zugangskriterien als auch die Förderbarkeit von Klienten und Klientinnen wurde als zu wenig transparent, Fallübergaben zwischen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe werden als nicht hinlänglich strukturiert beschrieben. Hier analysiert die Arbeitsgruppe in einem ersten Schritt die derzeitigen Prozesse und wird bis Ende Juni 2013 Vorschläge zur Verbesserung des derzeitigen Systems erarbeiten.

Ein weiterer Themenschwerpunkt der Evaluationsstudie war die Gruppe der jungen Erwachsenen in der Wiener Wohnungslosenhilfe. Hier wird in einer bereits bestehenden Arbeitsgruppe weiter gearbeitet. Von der Arbeitsgruppe Weiterentwicklung wird ein Auftrag zum Thema Rahmenbedingungen mit besonderem Fokus auf Betreuung von jungen Wohnungslosen zur weiteren Bearbeitung in der Arbeitsgruppe formuliert.

### **Neue Herausforderungen**

Durch den in der Evaluationsstudie zu erkennenden, steigenden Anteil von Klienten und Klientinnen mit psychiatrischem und psychosozialen Hilfebedarf gibt es für die Wiener Wohnungslosenhilfe auch auf diesem Gebiet neue Herausforderungen. Deswegen wurde ein Projektentwurf erarbeitet, welcher sich mit der Verbesserung der medizinisch-psychiatrischen Versorgungslage in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe befasst. Unter Einbeziehung aktueller Forschungsergebnisse wird in einem ersten Schritt die Zielgruppe von Klienten und Klientinnen mit psychiatrischem und psychosozialen Hilfebedarf, in Abgrenzung zum Bereich der Psychiatrie, konkretisiert und ihre Versorgung innerhalb der Wohnungslosenhilfe überprüft. Als Ziele der Arbeitsgruppe wurde beispielsweise die Identifikation von nicht

Die Evaluationsstudie der Wiener Wohnungslosenhilfe zeigt, dass es aktuell ein heterogenes Angebot an Leistungen gibt.

gedecktem Bedarf, ein verbessertes Schnittstellenmanagement, bessere Unterstützung für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und die Ausweitung und Verbesserung der Hilfelandschaft definiert.

Die Ergebnisse dieser Arbeits- und Projektgruppen sollen weiter zur Verbesserung der bestehenden Struktur und zur Schaffung neuer, innovativer Angebote führen, die dem ständig im Wandel begriffenen Bereich der Wohnungslosenhilfe gerecht werden.

<sup>1</sup> Riesenfelder, Andreas/Schelepa, Susanne/ Wetzels, Petra (2012): Evaluierung Wiener Wohnungslosenhilfe. Endbericht. Wien



# OFFENE WIRKUNGSDEBATTE

Zwischenmenschliche Prozesse sind komplex. Nicht nur in der Sozialen Arbeit. Die Auseinandersetzung mit der Wirksamkeit von Maßnahmen in Hinblick auf angestrebte Ziele wirft viele Fragen auf.

Wirkungen nachzuweisen ist en vogue. Mit dem Qualitätsstandard „Wirksamkeit der Einrichtung“ richtet sich der Auftrag an jede einzelne Einrichtung, sich mit dem Thema entlang bestimmter Kriterien zu befassen. Bei aller möglichen Euphorie auf der einen und grundsätzlichen Skepsis auf der anderen Seite, gilt es doch im Auge zu behalten, dass der Nachweis von Wirkungen aus wissenschaftlicher Sicht eine durchaus komplexe Aufgabe ist. Und dies bezieht sich nicht nur auf die – sehr zentrale – Frage der Auswahl geeigneter Methoden. Sich mit Wirkungen zu beschäftigen, birgt das Potential ganz grundsätzliche Fragen der Ziele professionellen Handelns und beabsichtigter Wirkungen aufzuwerfen. Mittels systematischer Gewinnung von Daten soll es möglich werden, die Erreichung von Wirkungszielen zu überprüfen und gegebenenfalls die Maßnahmen zu adaptieren.

## Chancen und Hürden

Über das konkrete Benennen und Definieren von Problemlagen und Absichten zu deren Veränderung können sowohl die Leistungen der Sozialen Arbeit als auch deren Grenzen beschrieben werden. Viele Fragen stellen sich erst, wenn der Versuch einer genauen Definition unternommen und der Notwendigkeit der Auswahl von Kriterien begegnet

wird. Durch Auswahl und Entscheidung ist es möglich, analytische Tiefe zu erreichen. Erst die Diskussion des Details fordert die nötige Präzision, um Zusammenhänge zu klären. Der Auftrag kann aber auch dazu führen, dass angesichts einer Fülle von Aufgaben zur Qualitätssicherung, die zusätzlich zur Kerntätigkeit mit den KlientInnen zu bewältigen sind, die Wirkungsdiskussion nur oberflächlich geführt wird. So können Zeitdruck und mangelnde Ressourcen im schlimmsten Fall wenig brauchbare Daten und hohes Frustrationspotential erzeugen. Deshalb ist es umso wichtiger, den Sinn und Zweck der Wirksamkeitsdiskussion, aber auch deren Fokus vorab zu klären.

Prinzipiell geht es um die Darstellung von Prozessen, deren Wirkungen anhand spezifischer Indikatoren/Kennzahlen beleuchtet werden. Deren Definition hilft, die Komplexität der professionellen Arbeit zu reduzieren. Da aber immer nur Ausschnitte von Wirklichkeit dargestellt werden, liegt eine besondere Herausforderung in deren Auswahl. Zu berücksichtigen ist, dass nur Teilaspekte abgebildet werden können (siehe Abb. 1).

Wirkungen werden über die Investition von Ressourcen (z.B. Anzahl der MitarbeiterInnen, Anzahl der Wohn-/Schlafplätze) in bestimmte Leistungen erzielt (vgl. Abb. 1). Leistungen werden z.B. über NächtigerInnenzahlen oder Übergangswohnende, Beratungsgespräche oder ausgegebene warme Mahlzeiten abgebildet. Wirkungen können kurz- (z.B. Einhalten der Hausregel), mittel- (z.B. vermittelte Wohnung) oder langfristig (z.B. dauerhafte Wohn-Integration) sein. Ihre Reichweite bezieht sich aber auch auf unterschiedliche Ebenen:



Abb. 1 Einfache Wirkungsmodelle erleichtern die Kommunikation, weil sie den Blick auf Details fokussieren. Sie kommen aber nicht ohne Interpretation und Reflexion aus.

die Angebote erzeugen (beabsichtigte oder unbeabsichtigte) Wirkungen bei KlientInnen, sie beeinflussen aber auch die Arbeit von Organisationen und ihren MitarbeiterInnen und in letzter Konsequenz werden Ziele auf gesellschaftlicher Ebene erreicht, die in der Alltagsarbeit vielleicht gar nicht so klar vor Augen stehen.

Logische Modelle in Form von Wirkungsketten vereinfachen das Reden über professionelles Handeln. Dennoch gilt es die Kontextfaktoren

und Prozesse zu berücksichtigen. Nur wer weiß, was genau sich zwischen der Investition von Ressourcen, den erreichten Outputs und einer über Indikatoren gemessenen Wirkung ereignet, kann Ideen dazu entwickeln, wo die Prozesse sinnvollerweise optimierbar sind.

## Welche Konsequenzen werden Ergebnisse haben?

Angesichts der allgegenwärtigen Spar- und Effizienzrhetorik ist es nicht verwunderlich, dass die Wirkungsdiskussion mit Ängsten Hand in Hand geht. Zu schnell wird die Verbindung zwischen Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit gezogen. Dabei bezieht sich Wirksamkeit auf

die Effektivität und damit den Grad der Zielerreichung. Die Wirtschaftlichkeit, also ob die Wirkungsziele einer Maßnahme mit kleinstmöglichem Ressourceneinsatz erreicht werden, wird auch als Effizienz bezeichnet<sup>1</sup>. Mit der Analyse der Wirksamkeit wird nicht automatisch eine Aussage über die Effizienz getroffen.

Die Unsicherheit, was mit erhobenen Daten und gewonnenen Ergebnissen passieren wird, ist ein hemmender Faktor für die Entwicklung der Wirk-

samkeitsdiskussion. Gleichzeitig bietet diese Offenheit die Chance, den Diskurs zu gestalten. Die dynamische Entwicklung der Wiener Wohnungslosenhilfe macht deutlich, dass der Bedarf steigt. Sie ist aber auch ein Beleg dafür, dass es Sinn macht, zwischenzeitlich Bilanz zu ziehen. Das Dilemma zwischen überschaubaren Ressourcen und wachsender Armut, Obdach- und Wohnungslosigkeit ruft unterschiedliche Standpunkte zur Bewältigung auf den Plan. Wirkungsorientierung kann eine Möglichkeit sein, Inhalte und Strategien zu diskutieren. So können Verständnis für verschiedene Positionen hergestellt, aber auch datenbasiert Bedarfslagen argumentiert werden.

<sup>1</sup> Vgl. Astleithner Florentina: Diskussion des Nutzens und der Herausforderungen von Wirkungsorientierung am Beispiel der Wiener Wohnungslosenhilfe. In: soziales\_kapital wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit. Nr. 8 /2012 Wien, S. 2f. <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view-File/241/370.pdf>.



## IM PARADIES DES FUNKTIONIERENS

„What counts is what works.“ Was funktioniert, das zählt. So lautet ein schönes, neues Schlagwort in der Sozialarbeit, das nur leider selbst nicht ganz funktioniert. Ein paar Anmerkungen zu den Methoden- und Messproblemen in der Sozialen Arbeit.

Viele Organisationen der Sozialen Arbeit erlebten sich bis vor kurzem als Orte der Legitimierung durch die eigene Fachlichkeit, in der Regel auch noch gefestigt durch laufende Reflexion über Inhalte und Werthaltungen. Durch die Abkehr von traditionellen Finanzierungsformen und fiskalische Zwänge geraten diese fachlichen Parameter zunehmend unter (Legitimations-)Druck. Dieser Druck wird durch neue Kooperationsformen zwischen dem öffentlichen und dem Sozialsektor noch verstärkt: Massiv halten betriebswirtschaftliche und wirkungsorientierte Steuerungsformen Einzug, die nahtlos in einen neoliberalen Kontext passen.

Auch das Schlagwort vom „New Public Management“ passt hierher, worunter eine öffentliche Reformverwaltung durch Übernahme privatwirtschaftlicher Managementtechniken verstanden wird. „New Public Management“ mag eine Reaktion auf veraltete (bzw. „unfinanzierbare“) Prinzipien des Wohlfahrtsstaates gewesen sein, dass die erste und radikalste Umsetzung dieses Prinzips unter dem Schlagwort „Thatcherismus“ läuft, ist allerdings auch kein Zufall.

#### **Alles wird messbar?**

Diese „neuen“ Managementformen gründen sich unter anderem auf die Einführung von Benchmarks, die Vergleichbarkeit gewähren sollen, auf Verfahren des Kontraktmanagements, auf dezentralisierte Ergebnisverantwortung (Accountability) und andere Instrumente fiskalischer Fremdkontrolle. Ziel ist die Sichtbarmachung von „Wirkung“ bzw. damit indirekt auch „Erfolg“. Es winkt ein Paradies messbarer Metrik, welches

„effizienzorientiert“ sicherstellt, dass Fördergelder tatsächlich zweckoptimiert verwendet wurden. Die Sozialarbeit als quantifizierbarer Prozess, bei dem am Ende ein konkretes Produkt (im Idealfall gesellschaftliche „Integration“ eines ehemals obdachlosen Menschen) steht. Die aktuelle Faustregel lautet also: „What counts is what works!“ Was funktioniert, das zählt. Aber es „funktioniert“ eben nur, was sich zählen, messen und (extern) bewerten lässt.

Hinter dieser Reduktion auf die Parameter „Wirkung“ und „Erfolg“ verbirgt sich eine politisch hochaufgeladene Fragestellung, die sich auf das „Legitimationsproblem“ der Sozialen Arbeit richtet und auch eine „Professionskritik“ beinhaltet. Darüber hinaus inkludiert diese scheinbare Verobjektivierung, Evidenzbasierung und Versachlichung auch eine implizite Kritik an der Methodologie der qualitativen Sozialforschung.

#### **Wirksamkeit als Standard festgelegt**

Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, der Frage nachzugehen, ob und wie sich die konstatierte Veränderungsdynamik konkret in der Wiener Wohnungslosenhilfe (WWH) manifestiert. Für die Praxis der WWH stellt sich die Frage der Wirkungsorientierung in ganz unmittelbarer und dringender Weise. So ist der Qualitätsstandard „Wirksamkeit der Einrichtung“ erst kürzlich im Jour fixe der GeschäftsführerInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe als 15. Qualitätsstandard in der Rahmenrichtlinie zur Qualitätssicherung freigegeben bzw. festgelegt worden. Damit ist klar, dass dieser Standard eine wichtige Rolle in

der künftigen Beurteilung der Qualität aller durch den FSW anerkannten und geförderten Einrichtungen spielen wird.

In der aktuellen Fassung des Qualitätsstandards „Wirksamkeit der Einrichtung“ wird es den Einrichtungen ermöglicht, selbst „die Wirkung ihres Handelns“ zu definieren sowie aufgrund der „selbst festgelegten Ziele“ die „Wirksamkeit“ zu überprüfen.<sup>1</sup> Grundsätzlich bedeutet das für die Trägerorganisationen, neue methodische Praktiken zu implementieren, mit denen sie ihre Legitimität gegenüber dem Fördergeber und der Umwelt sicherstellen bzw. steigern können. Da dadurch die Fremdbeobachtungsregeln zu Selbstbeobachtungsregeln werden, ist das als qualitativ neue Form der Kooperation zwischen dem öffentlichen Sektor und dem Sozialsektor zu interpretieren, die allerdings durchaus Spannungen erwarten lässt.

Den professionellen Deutungsmustern in der Sozialarbeit, die auf Grundlage von Ausbildung und vor allem Berufspraxis stets in einem komplexen, sozialen Deutungsrahmen verortet werden müssen, stehen eindimensionale Parameter gegenüber. Hinzu kommt, dass sich Wirkfaktoren nicht kontextfrei bestimmen lassen, weswegen der Ansatz einer evidenzbasierten Sozialen Arbeit grundsätzlich in Frage gestellt werden muss.

#### **Soziale Realitäten, nicht Produkte**

Eine evidenzbasierte Soziale Arbeit, die Maßnahmen wiederholen möchte, deren Wirksamkeit an anderen Stellen durch ein experimentelles Setting nachgewiesen wurde, ist nur um

den Preis einer Manualisierung (es wird festgelegt, was in welcher Weise bearbeitet werden soll) zu haben. Eine Übertragung der Ergebnisse auf andere Kontexte ist nicht möglich, ohne genau das zu gefährden, was Manuale mühevoll sicherzustellen versuchen, nämlich die Validität von Wirkungsaussagen.<sup>2</sup> Die kausalen Beziehungen innerhalb einer sozialen Lebenswelt können nicht von den Zielen, Motiven und Frames der sozialen Akteure betrachtet werden. Tatsächlich ist die soziale Interaktion bzw. Intervention durch den/die Sozialarbeiter/in Teil dieses Bezugssystems. Oder um es ganz simpel zu formulieren: Sozialarbeit stellt kein Produkt und auch nicht primär eine Wirkung her, Sozialarbeit ändert soziale Realitäten – und damit auch den Kontext in dem Wirkung erlebt und beurteilt wird.

Versuche, die Problematik der Wirkungsmessung einzig und allein mit Hilfe von quantitativen Methoden aufzulösen führen letztendlich zu paradoxen Effekten: man tut was gemessen, und unterlässt, was vom Bewertungsraster nicht erfasst wird. Die Wirkungsüberprüfung schafft so erst die Wirklichkeit, die sie zu bewerten vorgibt, und erzeugt stattdessen einen Aggregatzustand betriebsamer Konformität. In Anbetracht dieser Schwierigkeiten ist es notwendig, sich mit dem Sinn und vor allem mit dem Zweck von Wirkungsanalysen in der Sozialen Arbeit eingehend zu beschäftigen.

#### **Methodenentwicklung benötigt**

Benötigt werden also andere, angemessene empirische Konzepte der Wirkungsmessung, will die Soziale Arbeit in der Wohnungslosenhilfe

## **Sozialarbeit ändert soziale Realitäten – und damit auch den Kontext in dem Wirkung erlebt und beurteilt wird.**

mehr als die What-Works-Frage beantworten. So erscheint es für die Wiener Wohnungslosenhilfe angemessen, unter Einbezug qualitativ rekonstruktiver Methoden eine Wirkungsanalyse zu entwickeln, die sich den Fragen nach Wirkungen, ihren Bedingungen und den Wirkmechanismen stellt und damit nicht auf die kontextfreie Isolierung einzelner Indikatoren und deren Überprüfung zielt.

<sup>1</sup> Zit. aus der Rahmenrichtlinie zur Qualitätssicherung für die vom Fonds Soziales Wien anerkannten und geförderten Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe, Version 2.0, Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen (Hrsg.).

<sup>2</sup> Vgl. dazu Hans-Uwe Otto, Andreas Polutta, Holger Ziegler: Zum Diskurs um evidenzbasierte Sozial Arbeit. In: Dies. (Hrsg.): What Works – Welches Wissen braucht die Soziale Arbeit? Zum Konzept evidenzbasierter Praxis, Opladen, Farmington Hills 2010, S. 15f.



# SOZIALE NACHHALTIGKEIT IST GEFRAGT

## Was bedeutet der Mangel an „leistbarem Wohnraum“ bzw. die „neue Wohnungsnot“ für die Wiener Wohnungslosenhilfe?

Gegenwärtig zeigt sich in Wien eine Situation, in der der leistbare Wohnungsbestand laufend abnimmt, während die Zahl einkommensarmer Nachfragegruppen steigt. Für Menschen mit der bedarfsorientierten Mindestsicherung oder in prekären Arbeitsverhältnissen („working poor“) wird es immer schwieriger, die bestehende Wohnung zu erhalten bzw. eine leistbare Wohnung zu finden.<sup>1</sup> Für die Praxis der Wiener Wohnungslosenhilfe stellt sich insbesondere auch im Kontext der Wirkungsorientierung die zentrale Frage, wie kann sie ihre Betreuungserfolge „optimieren“ kann, wenn es keine leistbare Alternativen zu den Gemeindewohnungen gibt. Für eine Integrationsquote von 50 Prozent werden 500 Wohnungen zusätzlich pro Jahr benötigt.

### Kein Musterbeispiel mehr

Lange Zeit galt Wien als mustergültiges Beispiel für leistbaren Wohnraum, jedoch ist heute die Wohnungsmarktsituation angespannter als noch vor einigen Jahren. Im Vergleich zu anderen europäischen Großstädten liegen die Mietpreise immer noch im unteren europäischen Mittelfeld (siehe auch das Interview mit Wolfgang Förster, Leiter der Wiener Wohnbau-forschung, MA 50).

Gelingt die Sicherstellung einer Versorgung mit leistbarem Wohnraum und in weiterer Folge die Inklusion der Betroffenen in den regulären Wohnungsmarkt nicht mehr, so führt dies durch längere Verweildauern zu zusätzlichen Kosten in der Wiener Wohnungslosenhilfe. Deren Angebote orientieren sich an normalen Wohn- und Lebensbedingungen. Daher hat das Angebot an persönlichen Hilfen im eigenen Wohnraum gegenüber stationären Betreuungsangeboten Vorrang.

Um dieses Ziel zu erreichen, werden in den nächsten Jahren 1.200 Wohnungen pro Jahr benötigt. Derzeit stehen ca. 700 Wohnungen pro Jahr zur Verfügung. Das bedeutet, dass zusätzlich 500 Wohnungen pro Jahr benötigt werden.

Eine Arbeitsgruppe „leistbares Wohnen“ der Wiener Wohnungslosenhilfe im Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen hat mit ExpertInnen sondiert, was getan werden kann, um leistbares Wohnen für die KlientInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe im Sinne der Prävention und Sozialen Inklusion zu schaffen. Folgende Lösungsansätze und Optimierungsvorschläge sind aus Sicht der Wiener Wohnungslosenhilfe sinnvoll:

### Optimierungsvorschläge

- Um den Zugang zu geförderten Mietwohnungen (Alt- und Neube-stand) zu erleichtern, regt die Wiener Wohnungslosenhilfe an, ein Kontin- gent für wohnungslose bzw. betreute Personen sowohl beim Wohnservice Wien als auch bei den Genossen- schaften bereit zu stellen. Ziel ist, ein Vergabemodell – ähnlich der „Sozialen Schiene“ im Gemein- dewohnungs-Sektor – zu entwickeln.
- Bauträger sind grundsätzlich an Kooperationen mit dem Sozial- bereich interessiert. Allerdings wird seitens der Bauträger beklagt, dass soziale Organisationen jeweils einzeln an sie herantreten. Deshalb ist ein weiteres Ziel, eine Plattform zur gemeinsamen Wohnraumakquise und für die Vermittlung von Wohnungen zu schaffen.
- In Fragen der Wohnkosten und „Ausfallhaftung“ sind neue For- men der Zusammenarbeit und Kooperationen zwischen den involvierten AkteurInnen notwen- dig. Um den Betreuungserfolg bei den Übergängen in Zielwohnungen nicht zu gefährden, ist es sinnvoll, die vorhandenen Förderprogramme den Gegebenheiten anzupassen (z.B. Anpassung der Richtwerte der MA

40 für Anmietungskosten) bzw. adä- quatere und zielgruppenspezifischere Förderprogramme zu entwickeln.

- Spezielle Unterstützungsangebote sollen sowohl den VermieterInnen als auch KlientInnen mehr Sicherheit geben. Es geht hier auch um die Frage, wie können gemeinnützige Wohnbauträger und private Woh- nungsanbieter „motiviert“ werden, Wohnungen für die Personengruppe der Wiener Wohnungslosenhilfe anzubieten.
- Bei den Bauträgerwettbewerben muss das Kriterium „Soziale Nach- haltigkeit“ stärker gewichtet werden und eine FachexpertIn aus dem Sozi- albereich in die Jury zur Beurteilung dieses Kriteriums aufgenommen werden. Hier gibt es eine Reihe von Ansatzpunkten, um im geförderten Wohnbau „kostengünstiger“ und „bedarfsgerechter“ zu bauen.

Einige der Lösungsansätze, die derzeit von verschiedenen Interes- sensvertretungen, Institutionen und politischen Akteuren vorgeschlagen und diskutiert werden, wie z. B. die Wiedereinführung der Zweckwidmung der Wohnbauförderung oder eine wirksame Mietzinsbegrenzung zur Einschränkung von Befristungsmög-

In den nächsten Jahren werden 1.200 Wohnungen pro Jahr benötigt.

lichkeiten etc. wurden zwar in der Arbeitsgruppe diskutiert, aber nicht als Lösungsansätze aufgenommen, da diese Vorschläge bundesgesetzliche Änderungen implizieren.

<sup>1</sup> So zeigt ein Ergebnis der empirischen Studie „Evaluierung Wiener Woh- nungslosenhilfe“, dass rund 3/4 der befragten KlientInnen unmittelbar vor der Inanspruchnahme der Leistungen der Wiener Wohnungslosenhilfe in gesicherten Wohnverhältnissen lebten, und mehr als 1/3 gab an, dass die Wohnung finanziell nicht mehr leistbar war.



# WOHNEN MUSS LEISTBARER WERDEN

## Ein Interview mit Wolfgang Förster, Leiter der Wiener Wohnbauforschung

Das Thema „leistbarer Wohnraum“ ist aktueller denn je – wird es gegenwärtig sowohl in der Fachöffentlichkeit als auch in der Politik und damit in den Medien durchaus kontrovers diskutiert. Auch für die KlientInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe wird es immer schwieriger eine leistbare Wohnung zu finden. Ist die Suche nach einer Wohnung in Wien in den letzten Jahren schwieriger geworden? Wolfgang Förster, Leiter der Wiener Wohnbauforschung, geht davon aus, dass etwa 8.000 bis 10.000 Wohnungen pro Jahr neu errichtet werden müssen, um den zukünftigen Bedarf zu decken. Für die Zielgruppe der WWH muss in Zukunft vor allem der geförderte Wohnbau die Versorgung leisten, so Förster.

### **Wie ist die internationale Bedarfsentwicklung?**

Die Wohnungsmarktsituation ist heute sicher angespannter als noch vor einigen Jahren. Im Vergleich zu anderen europäischen Großstädten steht Wien aber sehr gut dar – sowohl was die Versorgung mit gefördertem Wohnraum betrifft als auch hinsichtlich der Miethöhen. Die Mieten in Städten wie München, Zürich, Hamburg, Amsterdam, Kopenhagen, Mailand, Barcelona etc. sind um mindestens 50% höher als in Wien, von London oder Paris ganz zu schweigen. Berlin, das bisher relativ billig war, hat nun ebenfalls mit starken Preissteigerungen zu kämpfen – bei deutlich niedrigerem Durchschnittseinkommen als in Wien.

### **Welche Entwicklungen sind aus Ihrer Sicht für den Mangel an leistbarem Wohnraum verantwortlich?**

Die aktuelle Diskussion ist vor dem Hintergrund einer wachsenden Nachfrage vor allem aufgrund des Bevölkerungswachstums zu sehen. Diese hat bei den privaten Mietwohnungen zu einem deutlichen Preisanstieg geführt. Wir gehen aufgrund der Bevölkerungsprognose davon aus, dass etwa 8.000 bis 10.000 Wohnungen pro Jahr neu errichtet werden müssen, um den zukünftigen Bedarf zu decken.

### **Was sind die gegenwärtigen Probleme in der Wohnversorgung und die Besonderheiten des Wiener Wohnungsmarktes?**

Der Preisanstieg ist ja vor allem ein Problem des privaten Mietwohnungsmarkts. Hier greifen die Bestimmungen des MRG zu wenig – vor allem bei den nicht hinreichend definierten Zuschlägen zum Richtwert. Problematisch ist hier auch der zunehmende Anteil befristeter Mietverträge. Beim Neubau machen uns die hohen Grundstückskosten und die Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur Probleme.

### **Welche Konzepte wären geeignet, um die Situation zu verbessern?**

Es müssen mehrere Maßnahmen ineinander greifen: erstens eine klare Beschränkung der Mieten im MRG, d.h. genau definierte und klar gedeckelte Zuschläge zum Richtwert und eine Einschränkung des Anteils

an befristeten Verträgen, etwa durch einklagbare Abschläge beim Richtwert. Zweitens müssen die Grundstückspreise stabilisiert bzw. reduziert werden. Hier könnte eine Widmung „Förderbarer Wohnbau“ Abhilfe schaffen. Und für die Finanzierung der Infrastruktur könnte eine nicht auf die Mieter überwälzbare Abgabe seitens der Grundstückseigentümer eingeführt werden, sodass neue Wohnprojekte wesentlich rascher umgesetzt werden können.

### **Wie kann die Leistbarkeit von Wohnung sichergestellt werden, insbesondere für die Zielgruppe der Wiener Wohnungslosenhilfe?**

Wichtig ist zunächst, dass die Wohnbauförderung zumindest im bisherigen Ausmaß auch künftig gesichert ist – denn es wird auch in Zukunft vor allem der geförderte Wohnbau die Versorgung für diese Zielgruppe leisten müssen. Mit dem von Stadtrat Dr. Michael Ludwig eingeführten neuen Angebot der „Smart-Wohnungen“ wurde ein wichtiger Schritt gesetzt, um kostengünstigen Wohnraum in allen zukünftig geförderten Wohnbauten zu errichten. Dieser soll vorrangig jenen Menschen angeboten werden, die sonst nur im Gemeindebau eine Chance hätten, sich eine Wohnung leisten zu können.

### **Sind die Vorgaben für die Bau-träger bzw. der bürokratische Zeitaufwand im geförderten Wohnbau ein unnötiger Kostentreiber?**

Nein, sonst würden Private billiger bauen, und das ist ja nicht der Fall! Aber natürlich braucht Qualitätssicherung – im sozialen wie im technischen und ökologischen Sinn – auch einen gewissen Zeitaufwand. Wir könnten aber manche Projekte wesentlich rascher umsetzen, wenn sie nicht durch Anrainerwiderstände oder durch fehlende Infrastruktur verzögert würden. Daher müssen wir hier auch neue Lösungen – wie kooperative Planungsverfahren und alternative Finanzierung der Infrastruktur – entwickeln.

### **Der hohe Anteil der Energiekosten wird oft übersehen. Welche Potentiale sehen Sie für die Stadt Wien in der Förderung von ressourcenschonenden Wohnbauten.**

Alle derzeit in Bau befindlichen bzw. geplanten Projekte haben Niedrigenergiestandard. In vielen Fällen bauen wir auch Passivhäuser, allerdings ist dort der Einsparungseffekt gegenüber dem Niedrigenergiehaus nicht mehr sehr hoch, sodass die höheren Baukosten sich nur sehr langfristig amortisieren. Wichtiger ist m.E. die thermische Wohnhaussanierung, die zu wirklich großen Einsparungen beim Energieverbrauch führt.

### **Wie schaut es auf dem Gemeindewohnungssektor mit den Kapazitäten aus und welche Folgen ergeben sich bei der Wohnungsvergabe über die „Soziale Schiene“?**

Durch die Preissteigerungen am

Menschen mit niedrigem Einkommen sind heute praktisch auf den Gemeindebau angewiesen.

privaten Markt kommt es beim Gemeindebau zu einer höheren Nachfrage, d.h. Menschen mit niedrigem Einkommen sind heute praktisch auf den Gemeindebau angewiesen. Dies führt aber langfristig zu einer stärkeren Segregation, die wir verhindern müssen – daher die Entwicklung der „Smart-Wohnungen“ im geförderten Neubaubereich, um den Druck auf den Gemeindebau zu verringern. Es geht insgesamt um ein Paket an Maßnahmen, das den privaten und den geförderten Mietwohnungssektor auch für Einkommensschwache zugänglich macht. Ziel muss es sein, auch die Zielgruppe der Wiener Wohnungslosenhilfe in alle diese Bauten zu integrieren und die soziale Durchmischung in Wien nicht zu gefährden.

*Mag. Dr. Förster ist seit 2001 Bereichsleiter für Wohnbauforschung und internationale Beziehungen (MA 50); er ist Vorsitzender des Committee for Housing and Land Management der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen (UNECE) sowie Leiter der Arbeitsgruppe Housing von EUROCITIES und Mitglied des Wiener Grundstücksbörsenrats und der Bau-trägerwettbewerb-Jury.*

# HÜRDEN- LAUF MIT KIND

Die Mutter-Kind-Häuser, ein seit Jahren vernachlässigtes Thema in der Wohnungslosenhilfe

Sie sehen nicht aus wie „klassische“ Obdachlose. Sie übernachten nicht auf Parkbänken und tragen auch keinen Schlafsack unterm Arm. Und doch gibt es sie: Die „versteckte“ Wohnungslosigkeit von Müttern und ihren Kindern. Die Sorge davor, das Jugendamt könnte ihnen ihr Kind abnehmen, lässt diese Frauen oft in prekären Wohnverhältnissen oder Abhängigkeitsbeziehungen verbleiben. Den Schutz von Mutter-Kind-Häusern suchen diese Frauen oft erst nach einem langen Leidensweg auf – einem Leidensweg voller Umzüge, Beziehungsabbrüche und Eskalationen. Erst wenn der Leidensdruck so groß ist, dass sie ihm nicht mehr standhalten können, geben viele Frauen ihre Beziehungen auf, um sich und ihre Kinder zu schützen – um Hilfe anzunehmen.



**Acht Einrichtungen, fünf Träger**  
Derzeit gibt es in Wien acht private Mutter-Kind-Einrichtungen von fünf unterschiedlichen Trägerorganisationen. Einige dieser Häuser existieren bereits seit fast 20 Jahren, andere wurden erst in den letzten Jahren gegründet, weil ein zusätzlicher Bedarf an Plätzen für Mütter mit ihren Kindern immer offensichtlicher wurde. Zielgruppe sind wohnungslose Mütter (in manchen Häusern auch Väter) mit ihrem Nachwuchs.

**Platzanfragen und Zuweisung**  
Bis 2010 konnten sich die Frauen direkt an die Mutter-Kind-Häuser („MUKIS“) wenden, um wegen eines freien Platzes anzufragen. Die Frauen hatten durch diesen niederschweligen Zugang die Möglichkeit, direkt in den Häusern mit BetreuerInnen Kontakt aufzunehmen und so entweder einen Wohnplatz oder erste Hilfestellungen zu bekommen – wichtige Unterstützungsleistungen wurden eingeleitet und die notwendigen formalen Schritte der Antragstellung für eine Förderbewilligung angegangen.

2010 erfolgte, auf Empfehlung des Kontrollamtes der Stadt Wien, eine Umstellung des Zuweisungsprozesses in der Wohnungslosenhilfe, die auch die Mutter-Kind-Häuser betraf. Zuweisungen erfolgen seitdem direkt durch den Fördergeber, durch eine zentral eingerichtete Stelle. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass der Fördergeber seine Verantwortung der Steuerung wahrnehmen und Entscheidungen nach einheitlichen Kriterien treffen kann.

Für die Mütter in akuten Krisensituationen hat dieser neue Modus aber auch „Schattenseiten“: so werden komplexe Formulare, lange Wartezeiten auf einen Ersttermin und strenge Zugangskriterien von den Frauen oftmals als Hürden erlebt. Mütter, die noch nicht geschieden sind, ihre Trennung nicht belegen oder die keinen dauerhaften Aufenthaltstitel nachweisen können (ein legaler Aufenthalt in Österreich reicht nicht mehr aus), haben keinen Anspruch auf eine Förderbewilligung. Auch Frauen, die zwar in Wien aufgewachsen sind, jedoch versucht haben, in einem anderen Bundesland Fuß zu fassen und dabei gescheitert sind, bekommen keine Förderbewilligung mehr. Daher wenden sich aktuell wieder mehr Mütter direkt an die Mutter-Kind-Häuser auf der Suche nach Hilfe. Diese Unterstützung können sie aber nur bekommen, wenn sie zuvor eine Zuweisung erhalten. Ein Teil der Mütter scheint dabei unterwegs zwischen Häusern und zuweisender Stelle „verloren“ zu gehen.

**Betreuungsangebot**  
Das Mutter-Kind-Thema ist ein sehr sensibles und vielschichtiges. Alle Mutter-Kind-Einrichtungen verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz und arbeiten an dem Ziel, eigenständiges Wohnen nachhaltig zu ermöglichen. In einem Zeitraum von bis zu zwei Jahren wird intensiv an der Beseitigung der Folgen der Wohnungslosigkeit und dem Erwerb von Fähigkeiten zur Wohnraumerhaltung gearbeitet. Die Kinder und ihre Bedürfnisse stehen ebenso im Fokus der Betreuungsarbeit wie die psychosoziale Arbeit mit den Müttern. Im Rahmen der Betreuungsarbeit wird im Sinne einer Präven-

tion neuerlicher Wohnungslosigkeit zu den Themen Existenzsicherung, Umgang mit finanziellen Mitteln, Gewalt, Suchtproblematik, psychische Erkrankungen, Schulden, Beziehungskrisen, etc. gearbeitet.

#### **Schnittstelle Wohnungslosenhilfe – Jugendwohlfahrt**

Immer deutlicher wird die Schnittstellenfunktion der Mutter-Kind-Häuser zwischen den Themen Wohnungslosigkeit und Kinderschutz. Die nicht eindeutige Zuordenbarkeit begründet auch, dass die Zuständigkeit für die Finanzierung der Mutter-Kind-Häuser über die Jahre zwischen den Ressorts gewechselt hat. Derzeit gibt es die Entscheidung, dass die Wohnungslosenhilfe für die Finanzierung und Vergabe der Plätze zuständig ist. Tatsächlich lässt sich die Arbeit mit Müttern und ihren Kindern nicht so leicht kategorisieren, da die Ursachen für Wohnungslosigkeit meist multikausal sind. Oft leiden die Frauen unter langjährigen belastenden Lebensumständen und mangelnden Unterstützungssystemen. Die Betroffenheit der Kinder führt zur Involvement des Jugendamts. Um den Schutz des Kindeswohles zu gewährleisten und um Fremdunterbringungen der Kinder zu vermeiden, empfehlen oder verlangen die SozialarbeiterInnen der Jugendämter immer häufiger die Unterbringung in einer betreuten Mutter-Kind-Einrichtung.

#### **Wohnung und (Nach-)Betreuung**

Die Betreuungsdauer in den Mutter-Kind-Häusern ist mit einem Rahmen bis maximal zwei Jahren vorgesehen. Auch wenn für viele Frauen dieser zeitliche Rahmen ausreicht, um sich zu festigen, so zeigen die Erfahrun-

gen: Wenn Frauen zu rasch aus der Betreuung entlassen werden, führt der Weg oft zurück in die Wohnungslosigkeit. Angesichts drohender Fremdunterbringungen bedeutet das hohe individuelle, aber auch gesellschaftliche Folgekosten. Ein Risiko, welches dringend vermieden werden sollte. Eine an den individuellen Bedürfnissen orientierte Betreuung, die auch den Übergang in die eigene Wohnung gut begleitet, ist dabei ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Besonders wichtig ist es im Hinblick auf eine selbstbestimmte Zukunft aber auch, sich eine eigene Wohnung leisten zu können. Die Erfahrung zeigt, dass es für Mütter besonders schwierig ist, für sich und ihre Kinder eine leistbare Wohnung zu finden.

Daher muss es gelingen, auf politischer Ebene Lösungen für die Frage des leistbaren Wohnraumes zu schaffen und durch Betreuung und Nachbetreuung die Frauen und ihre Kinder zu stabilisieren, ihre Eigenkompetenzen zu fördern und so nachhaltig selbständiges Wohnen zu ermöglichen.

**Komplexe Formulare und lange Wartezeiten auf einen Ersttermin stellen große Hürden für wohnungslose Mütter mit ihren Kindern dar.**



# FRAU HUBER, ZURÜCK AN DEN START

Einige Überlegungen zum Thema nach(haltige) Betreuung

*... Frau Huber hat aufgrund diverser Lebensumstände ihre Wohnung verloren. Sie steht als Alleinerzieherin mit ihren beiden minderjährigen Kindern beim Beratungszentrum der Wiener Wohnungslosenhilfe und hofft auf Unterstützung, da sie nur zwei Nächte bei Freunden unterkommen kann ...*

Die Wiener Wohnungslosenhilfe (WWH) arbeitet anhand zweier verschiedener Modelle.

Das neuere Modell ist *Housing First*, bei dem Personen über die gesamte Verweildauer in der WWH von gleichen Vereinen und teils auch von denselben SozialarbeiterInnen betreut werden. Die Betreuung läuft teilweise auf freiwilliger Basis. Delogierungen sind, wie in jeder anderen Wohnung, auch hier möglich.

Demgegenüber steht der *Wiener Stufenplan*, der unterschiedlich strukturierte Wohnangebote in verschiedenen Vereinen anbietet. Im vorgesehenen Ablauf ist Betreutes Wohnen

(BeWo), d.h. die Betreuung in einer befristeten Wohnung, die letzte Stufe vor der Finalwohnung.

*Frau Huber und ihre Kinder bekommen eine Zuweisung zur Familienherberge, wo sie in zwei Wochen eine Notunterkunft bekommen werden. Die Zwischenzeit muss sie irgendwie überbrücken und sie zieht mit ihren Kindern und dem gesamten verbliebenen Hab und Gut jede Nacht zu einer anderen Freundin. Nachdem Frau Huber mit ihren Kindern in der Familienherberge eingezogen ist und sich zurechtgefunden hat, meldet sie sich bei diversen Vereinen, die BeWo anbieten, für eine Wohnung an. Auf diese – vom Fonds Soziales Wien geförderte Wohnung – wartet sie drei Monate. Hier soll sie mit Unterstützung durch professionelle Sozialarbeit auf die letzte Stufe des Plans gelangen und die WWH wieder, möglichst stabil und „erfolgreich reintegriert“, verlassen.*

*Die Familie steht kurz vor der Befürwortung in eine Gemeindeförderung. Bei einem Gespräch mit der Sozialarbeiterin äußert Frau Huber Bedenken, ob sie alle Wege in Zukunft ohne Unterstützung schaffen wird. Diese Bedenken werden auch von der Sozialarbeiterin geteilt. Deswegen wird in einer gemeinsamen Absprache aller Beteiligten eine nachgehende Betreuung durch einen weiteren Verein beantragt.*

Seit 2012 wird durch mehrere Vereine nachgehende Betreuung in der Finalwohnung in verschiedenen Ausführungen angeboten. Es handelt sich um eine sinnvolle Errungenschaft der WWH, weil die Notwendigkeit der nachgehenden Betreuung ehemaliger KlientInnen in der Finalwohnung erkannt wurde und nun teilweise abgedeckt werden kann.

Im Sinne der Nachhaltigkeit können Problemlagen, die oftmals in der Einzugsphase in der Finalwohnung auftreten, aufgefangen werden (z.B.: Einrichtung, Orientierung in der neuen Wohnumgebung, diverse wohnungssichernde Daueraufträge). Diese finanzierte Folgeunterstützung ist nur möglich, wenn sie noch während der aufrechten Betreuung in der WWH, beantragt wird.

*Die nachgehende Betreuung wird für drei Monate bewilligt. Danach endet die Betreuung und Frau Huber fühlt sich auch dem neuen Leben gewachsen. Nach Ablauf dieser Betreuungszeit gibt es zur SozialarbeiterInnen keinen Kontakt mehr. Leider erkrankt in den folgenden Monaten ein Kind immer öfters und Frau Huber fühlt sich zunehmend überfordert. Während ihrer betreuten Zeit durch die Wohnungslosenhilfe hat sie viele SozialarbeiterInnen und BetreuerInnen kennengelernt, zu einigen konnte sie ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Besonders die Sozialarbeiterin vom BeWo hat sie noch gut in Erinnerung; von ihr wurde sie zwei Jahre lang intensiv betreut. Sie verdrängt den Ernst der Lage und ruft aus Scham niemanden von damals an. Die Situation spitzt sich zu und eskaliert ...*

*... Frau Huber hat aufgrund diverser Lebensumstände ihre Wohnung verloren. Sie steht als Alleinerzieherin mit ihren beiden minderjährigen Kindern beim Beratungszentrum der Wiener Wohnungslosenhilfe und hofft auf Unterstützung, da sie nur zwei Nächte bei Freunden unterkommen kann ...*

Anhand von Frau Hubers Geschichte soll der Blick auf Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der unterschiedlichen Systeme in Bezug auf Vermeidung von wiederkehrender Wohnungslosigkeit geschärft werden.

Eine Ressource könnte darin liegen, durch Vereine bzw. SozialarbeiterInnen, die bereits mit den Familien betraut sind, für eine Übergangszeit qualitativ hochwertige nachgehende Betreuung ehemaliger KlientInnen in der Finalwohnung anzubieten.

Die KlientInnen hätten bereits eine Vertrauensbasis, mit der es wahrscheinlich einfacher wäre, Probleme zu besprechen und Hilfe anzunehmen. In der Vergangenheit hat bereits durch das Erreichen der Finalwohnung ein gemeinsames Erfolgserlebnis stattgefunden. Scham, die Lebensgeschichte erneut erzählen zu müssen, kann oft ein Hindernis sein. Gerade in der Wohnungslosenhilfe ist der Beziehungsaufbau oft schwer, weil die Personen in vielen Fällen schlechte Erfahrungen gemacht haben und das Vorhandensein einer Konstanten ein wichtiger Anker sein kann, um aktuelle Probleme zu bearbeiten.

#### **Hierzu zwei Überlegungen:**

- Wenn der Weg der Kontaktaufnahme mit der ehemaligen Betreuungsperson schwer fällt, wäre zum einen eine Kooperation zwischen Wohnungsvergabestellen und den Betreuungseinrichtungen eine mögliche Idee. Es könnte ein Frühwarnsystem im Rahmen einer Delogierungsprävention eingeführt werden. Die Kosten wären mit Sicherheit geringer als entstehende Delogierungskosten und würden eine erneute Übersiedelung verhindern.
- Zum anderen könnte nachgehende Betreuung in der Finalwohnung, sowie es bereits bei einigen Vereinen umgesetzt wird, zur Nachhaltigkeit beitragen. Eine flächendeckende Aus-

weitung der Modelle wäre im Sinne der Prävention anzustreben. Der bisher standardisierte Betreuungsschlüssel im BeWo macht allerdings eine nachgehende Betreuung kaum möglich. Auch für die Beurteilung der Nachhaltigkeit der Betreuung ist – laut der Evaluierungsstudie der Wiener Wohnungslosenhilfe 2012 – die Nachbetreuung wesentlich.

Im Sinne der Wirkungsorientierung sollte die WWH den dauerhaften Verbleib in der Finalwohnung als ein Ziel in der Betreuungsarbeit festlegen, um so nachhaltige Reintegration gewährleisten zu können. Die Investition in die Ausweitung der nachgehenden Betreuung ehemaliger KlientInnen in der Finalwohnung ist eine effiziente und effektive Maßnahme, um Nachhaltigkeit und Einsparungen in der WWH und letztlich auch bei Wiener Wohnen, der MA40 und anderen Institutionen zu erreichen. Die Erkenntnisse der Nachbetreuung könnten wertvolle Informationen für die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung bieten.

Vor allem aber könnten so BewohnerInnen wie Frau Huber vor tieferschürfenden Krisen (Delogierung, Traumatisierung ...) bewahrt werden.

Anhand von Frau Hubers Geschichte stellt sich die Frage, ob die derzeitigen Systeme nachhaltig wirksam in Bezug auf Vermeidung von Wohnungslosigkeit sind.



# HÜRDEN ÜBERWINDEN UND BRÜCKEN BAUEN

## Das Grundrecht auf medizinische Versorgung für obdach- und wohnungslose Menschen in Wien umsetzen

In Wissenschaft und Praxis gibt es Einigkeit: Ein schlechter Gesundheitszustand kann Obdach- und Wohnungslosigkeit begünstigen oder bedingen. Das Leben auf der Straße geht in der Regel mit einer Verschlechterung des Gesundheitszustands einher. So kommen zum täglichen Stress um die Existenzsicherung oft unversorgte medizinische Probleme hinzu<sup>1</sup>: Ein Husten, der jahrelang nicht behandelt wird. Eine Wunde am Oberschenkel, die nur notdürftig bedeckt ist. Offene Stellen an den Füßen, deren Schmerz zur Gewohnheit wurde. Psychische Probleme, die mit Alkohol betäubt werden. Ausschläge auf der Haut und ungeschlossene Zahnlücken.

### **Selbsttäuschung über die eigene Gesundheit**

Erhebungen zufolge haben obdach- und wohnungslose Menschen mehrere Diagnosen gleichzeitig, und die Leiden sind zumeist chronifiziert. Die Multitraumatisierung, die eng mit dem Abgleiten in die Obdachlosigkeit und dem Leben auf der Straße verbunden ist, geht oft mit einem Verlust von Ressourcen zur Alltagsbewältigung einher. Der Fokus auf das existenzielle Überleben, die Orientierung an Menschen in einer ähnlichen Lage und negative Erfahrungen mit Gesundheitseinrichtungen führen

in der Folge zu einer veränderten Werteskala sowie einer Täuschung in der Selbstwahrnehmung von „Gesundheit“ und „Krankheit“. Das reguläre Gesundheitssystem außerhalb der Krankenhäuser wird dann meist gar nicht mehr oder unzureichend in Anspruch genommen. Fehlende Leistungsansprüche und finanzielle Hürden, organisatorische und formale Barrieren sowie subjektive Motive wie Angst vor Diskriminierung, Scham und Misstrauen sind dafür wesentliche Gründe.

### **Gesundheit als Kernthema der Wohnungslosenhilfe**

Gesundheit hat sich in den letzten Jahren – neben Wohnen und Existenzsicherung – als wichtiger Fokus in der Wiener Wohnungslosenhilfe etabliert: So bieten mehrere Organisationen (allgemein-)medizinische Versorgung niederschwellig dort an, wo unmittelbarer Bedarf besteht: Direkt auf der Straße sowie in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe. In vielen Wohneinrichtungen ist auch eine psychiatrische Basisversorgung vorhanden. Nachhaltigkeit und Wirksamkeit sind für diese Leistungen grundlegende Orientierungspunkte: Denn ist die dauerhafte Verselbständigung von wohnungslosen Menschen Zielorientierung der Wohnungslosenhilfe, ist

die gesundheitliche Stabilisierung ein wesentlicher Baustein dazu.

### **Mehr psychiatrischer und psychosozialer Hilfebedarf**

Untersuchungen belegen einen gestiegenen Anteil von KlientInnen mit psychischen Erkrankungen in der Wiener Wohnungslosenhilfe, gleichzeitig werden auch Defizite in der psychosozialen und psychiatrischen Versorgung konstatiert. Um die Wirksamkeit auch des Gesamtsystems der Wohnungslosenhilfe zu sichern, gilt es die Versorgungslage von Frauen und Männern mit psychiatrischem und psychosozialen Hilfebedarf unter Einbezug der Ergebnisse der WWH-Evaluierung kritisch zu analysieren und zu einem übergreifenden Verständnis von Möglichkeiten und Grenzen der Betreuung dieser Zielgruppe innerhalb der Wiener Wohnungslosenhilfe beizutragen. Zielorientierung ist dabei, die MitarbeiterInnen bestmöglich in ihrer Fachlichkeit zu unterstützen, die Durchlässigkeit des medizinischen, psychiatrischen und psychosozialen Gesamtsystems zu erhöhen und ggf. neue Angebote zur Verbesserung der Helfelandschaft zu entwickeln.

### **Menschenrecht auf Gesundheit für wohnungslose Menschen**

Wiewohl Österreich im internatio-

nen Vergleich über ein sehr gutes Gesundheitssystem verfügt, ist der Zugang zu Gesundheitsleistungen nicht für alle obdach- und wohnungslosen Menschen in Wien in ausreichendem Ausmaß gegeben. Erst kürzlich wurden in einer Studie des Ludwig Boltzmann Institut für Health Technology Assessment<sup>2</sup> die Barrieren der Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen detailliert. Die Existenz dieser Barrieren hat auch die WWH-Evaluierung bestätigt: Nur jede/r fünfte Klient/in der Wohnungslosenhilfe, der/die angab, gesundheitliche Probleme zu erleben, ist in der Lage, sich entsprechende Gesundheitsleistungen auch selbständig abzuholen.

Eine Verschränkung von Sozialarbeit und medizinischen Hilfen ist hier notwendig, um Angebote spezifisch an die Lebenssituation wohnungsloser Menschen anzupassen und ihr Recht auf Gesundheitsleistungen zu verwirklichen. Im Sinne der Rahmengesundheitsziele Österreichs bedarf es allerdings darüber hinausgehender Aktivitäten, um das Gesundheits- und Sozialsystem so zu gestalten, „dass ein gleicher, zielgruppengerechter und barrierefreier Zugang für alle Bevölkerungsguppen gewährleistet ist“<sup>3</sup> und das Regelsystem medizinischer Versorgung auch strukturell für woh-

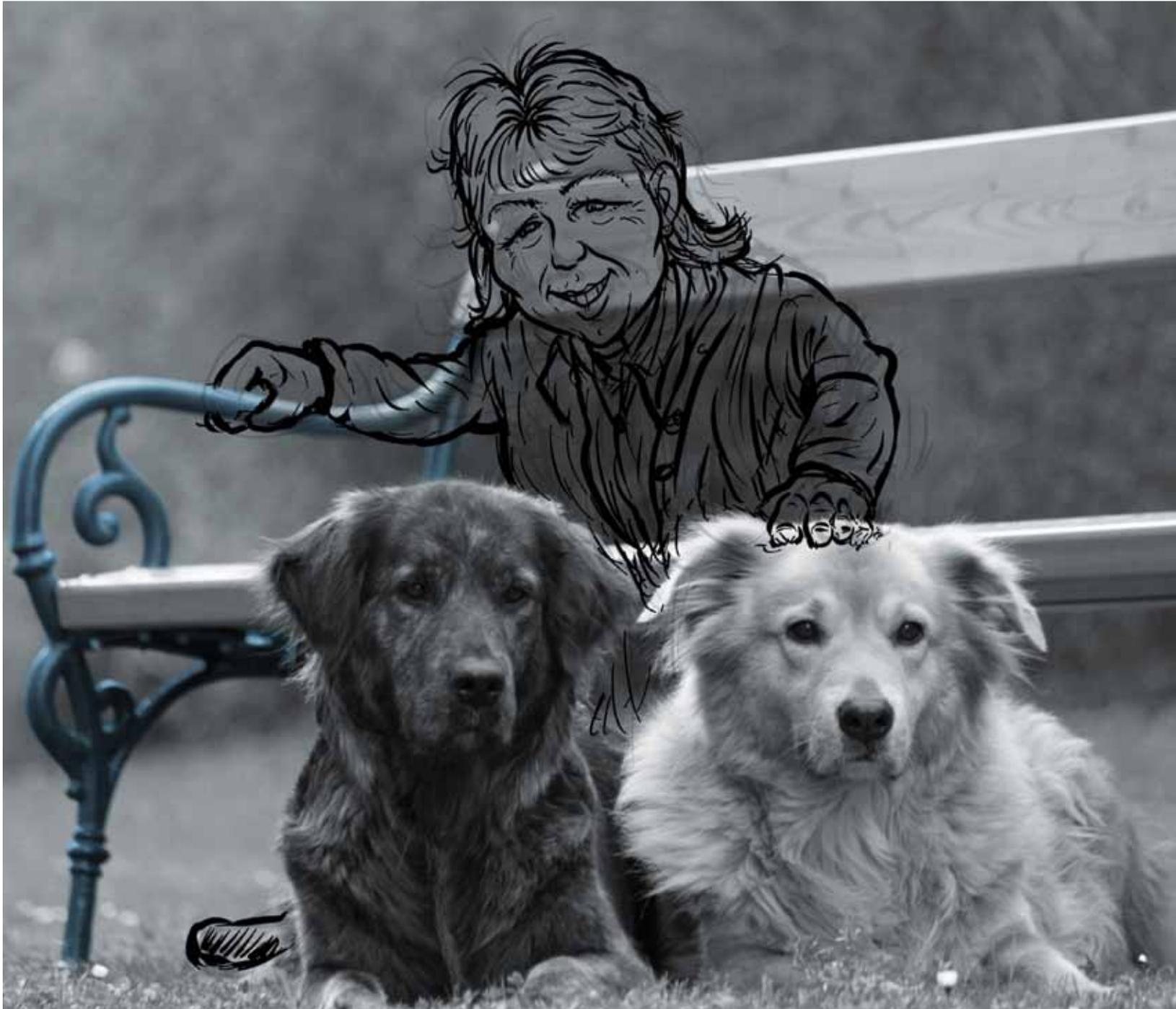
Nur jede/r fünfte Klient/in ist in der Lage, sich medizinische Leistungen selbständig abzuholen.

nungslose Menschen zugänglich ist. Das Gesundheitswesen und die Wohnungslosenhilfe sind gleichermaßen gefordert hierzu einen wirksamen Beitrag zu leisten.

<sup>1</sup> Auch im Rahmen der Evaluierung der Wiener Wohnungslosenhilfe wurden gesundheitsbezogene Fragestellungen aufgegriffen und bearbeitet. <sup>2</sup> Zechmeister-Koss, Ingrid/Reichel, Markus (2012): Gesundheitszustand von wohnungslosen Menschen und deren Zugang(sbarrieren) zum Gesundheitssystem: Eine Literaturübersicht. HTA-Projektbericht 63.

Riesenfelder/Schelepa/Wetzler (2012): 51

<sup>3</sup> Bundesministerium für Gesundheit (2012): Rahmen-Gesundheitsziele. Richtungsweisende Vorschläge für ein gesünderes Österreich. Wien.



# DAS LIEBE VIEH

Wieso sind  
Tiere für viele  
wohnungslose  
Menschen so  
wichtig?

Warum halten sie sich ein Haustier, wo doch ihr Einkommen kaum ausreicht, um selbst über die Runden zu kommen? Und mit dem Wenigen soll das Tier auch noch gut versorgt werden? Viele Menschen haben dafür kein Verständnis und finden es sogar unverantwortlich, dass soziale Einrichtungen es erlauben, Hunde, Katzen oder andere Haustiere zu halten. Der folgende Bericht soll nicht nur ein Plädoyer für die Tierhaltung in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe darstellen, sondern auch ein paar kritische Aspekte, welche in diesem Zusammenhang auftreten können, beleuchten.

**Tiere sind gesundheitsfördernd**  
Wohnungslose Menschen haben nicht nur ihre eigenen vier Wände verloren, sondern meist auch Familie, Freunde, Arbeit und soziale Kontakte. Daher ist das eigene Tier der einzig verbliebene Freund und Familienersatz, der auch dann nicht von der Seite weicht, wenn es mal nicht so gut läuft. Der Kontakt

zum Tier bedeutet meist den letzten sozialen Anknüpfungspunkt. Mit ihm entstehen neue soziale Kontakte zu anderen TierbesitzerInnen, und Tiere als emotionale Partner und soziale Gefährten verhindern die zunehmende Isolation und Einsamkeit. Sie geben Sicherheit und Nähe. Vor allem Hunde sind treue und verlässliche Begleiter, die ihr Herrchen oder Frauchen bedingungslos lieben und damit einen Ersatz für fehlende menschliche Zuwendung darstellen – „Der Mensch mit Hund ist nicht mehr allein“, so formuliert es ein deutscher Experte.<sup>1</sup>

*„Meine Tiere hatte ich schon, bevor ich in diese Situation gekommen bin. Und wenn es mir mal schlecht gegangen ist, die waren immer da. Wie es mir schon manchmal gegangen ist ... Ich weiß nicht, ob es mich noch geben würde, ohne meine Tiere.“*  
Eine Tierbesitzerin

Tiere halten Menschen länger gesund: Das beruhigende Streicheln des Felles trägt zu einer Senkung des Blutdruckes und damit des Herzinfarkttrisikos bei, und in schwierigen Lebenssituationen stellen Tiere einen wichtigen Stabilitätsfaktor dar.

Eine Gesundheitsstudie in den USA hat beispielsweise ergeben, dass vor allem ältere Menschen, die ein Tier besitzen, in Belastungssituationen seltener einen Arzt aufsuchen, weniger Medikamente einnehmen, sich seltener einsam fühlen und seltener in depressive Stimmungen verfallen.<sup>2</sup>

### Wer übernimmt Verantwortung?

Jemand, der sich dazu entschließt, ein Tier zu halten, übernimmt damit eine jahrelange Verpflichtung sich um das Tier zu kümmern. Für manche Men-

schen stellt genau diese Aufgabe die Chance dar, das eigene Leben wieder in die Hand zu nehmen und wieder einen Sinn darin zu sehen. Andere wiederum werden dieser Verantwortung nicht gewachsen sein und daran scheitern.

Die Haltung von Haustieren ist derzeit in vielen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe möglich und kann ohne große Schwierigkeiten funktionieren, wenn die BewohnerInnen aufgrund ihrer individuellen Fähigkeiten für die artgerechte Haltung ihrer Tiere sorgen können. Gerade bei Menschen, die bereits ein Tier in eine Einrichtung mitnehmen, kann man davon ausgehen, dass das der Fall sein wird.

*„Das war das Wichtigste für mich, dass ich meine Tiere mitnehmen kann. Dass ich nur mit ihnen wo hingehbe, habe ich von Anfang an gesagt. Deshalb habe ich auch ein Jahr auf einen Wohnplatz gewartet. Das ging in meiner Situation. Zum Glück!“*  
Eine Tierbesitzerin

Auch bei BewohnerInnen, die bereits früher Tiere besaßen oder im Moment nicht mit ihren Haustieren wohnen (können), liegt diese Vermutung nahe.

*„Ein Wohnplatz, wo ich meine Tiere mitnehmen hätte können, wäre mir lieber gewesen. Aber da gibt es ja nur ganz wenige. Jetzt wohne ich in einem Haus, wo das leider nicht geht und eine Freundin passt auf meine Tiere auf, bis ich eine Wohnung bekomme. Das kann aber noch zwei Jahre dauern ... Aber ich bin eh den ganzen Tag dort, also bei der Freundin und meinen Tieren. Ich geh nur zum Schlafen zu mir.“*  
Ein Tierbesitzer

Aber was ist mit jenen, die noch nie ein Tier hatten, es den NachbarInnen nachmachen und daher auch einmal versuchen wollen? Wie kann eine Einrichtung abschätzen, ob das gutgehen wird? Wie viel Entscheidungsautonomie kann und soll diesbezüglich bei KlientInnen bleiben?

### Grenzen der Einrichtung

Vor einigen Jahren wurde im Arbeitskreis „Wohnungslose mit Tieren“, der von VertreterInnen von Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe und dem Wiener Tierschutzobmann initiiert wurde, eine Tierhaltevereinbarung mit Richtlinien zur Haltung von Haustieren in Wiener Wohnungsloseneinrichtungen entwickelt. Die Vereinbarung dient unter anderem dazu, die Einrichtung rechtlich abzusichern, sollten TierhalterInnen sich nicht an die vereinbarten Regeln halten.

Außerdem enthält sie Empfehlungen für die tierärztliche Versorgung, Hygienemaßnahmen, Versicherungsschutz, Meldepflichten, die Versorgung des Tieres im Krankheitsfall des Tierhalters bzw. der Tierhalterin und Verhaltensregeln für andere Notfälle. Die Gesundheit der Tiere ist sowohl für die Tiere selbst als auch für die TierbesitzerInnen und deren Umgebung von Bedeutung. Für Klientinnen und Klienten der Wiener Wohnungslosenhilfe ist daher eine tierärztliche Versorgung in der Neunerhaus Tierarztpraxis kostenlos möglich.

*„Die Tiere sind fast immer gut gepflegt. Die sind ihnen schon wichtig. Das wird halt oft das Einzige sein, was ihnen geblieben ist, denk‘ ich mir.“*  
Eine Tierarztshelferin<sup>3</sup>

Die Versorgung eines Tieres im Krankheitsfall von BewohnerInnen, wenn diese nicht mehr vom Bett aufstehen können oder sogar stationär im Spital aufgenommen werden müssen, stellt einen häufigen Fall dar, wo die Einrichtung bzgl. der Tierhaltung an ihre Grenzen stößt. Auch die Tierhaltevereinbarung, in der Bekannte als „ErsatztierbetreuerInnen“ genannt werden müssen, schützt nicht davor, dass diese bei Eintritt des Notfalles verhindert oder nicht mehr kontaktierbar sind.

Was also macht man mit dem zurückgelassenen Tier? Manchmal finden sich andere BewohnerInnen, die sich eine Zeitlang um das Tier kümmern. Oder man kann einen tierlieben Zivildieners zum Gassigehen, Katzen füttern und Kisterl reinigen überreden. Leider ist das in den meisten Fällen keine Dauerlösung und es kann durchaus vorkommen, dass man das Tier vorübergehend oder, bei Übersiedlung in eine Pflegeeinrichtung oder Eintritt eines Todesfalles, auf Dauer in einer Tierpension oder im Tierschutzhaus unterbringen muss. In diesen Fällen ist es die Aufgabe der Einrichtung, die Versorgung des Tieres zu gewährleisten.

### Rückhalt vom Team

Da die Tierhaltung im Haus für das ganze Team einen zusätzlichen Arbeitsaufwand bedeutet, stellt es einen sehr wichtigen Aspekt dar, dass alle MitarbeiterInnen der Einrichtung mit der Tierhaltung im Haus einverstanden sind und nicht an Allergien oder Ängsten leiden, die sie an der Erledigung ihrer Arbeit hindern würden. Dies sollte schon beim Bewerbungsgespräch geklärt werden. Die Wiener

## Jemand, der sich dazu entschließt, ein Tier zu halten, übernimmt eine jahrelange Verpflichtung sich um das Tier zu kümmern.

Tierschutzombudsstelle bietet für MitarbeiterInnen der Wohnungsloseneinrichtungen gratis Schulungen für den Umgang mit Tieren an.

### Der Aufwand lohnt sich

Trotz aller Schwierigkeiten und Probleme, die im Zusammenhang mit der Tierhaltung auftreten können, überwiegen die positiven Auswirkungen der Tiere auf Psyche und Gesundheit der BewohnerInnen. Zum Nutzen der wohnungslosen Menschen aber durchaus auch der betreuenden Einrichtungen, sollte die Ermöglichung von Tierhaltung in der Wiener Wohnungslosenhilfe weiter gefördert werden.

<sup>1</sup> Rupp, Heinz-Georg: Der Hund ist für Obdachlose oft Freund und Familienersatz in: <http://www.wz-newsline.de/lokales/krefeld/der-hund-ist-fuer-obdachlose-oft-freund-und-familienersatz-1.246457>

<sup>2</sup> vgl. Siegel, Los Angeles Health Study (1990).

<sup>3</sup> Alle Zitate stammen aus der Neunerhaus Tierarztpraxis.

# ABSTRACTS

## IN THE CROSS HAIR

Criminalisation and racism in European homeless policies.

Repressive policies and measures against homeless people and the poor are increasing across Europe. In March 2013, the Hungarian parliament adopted a far reaching constitutional amendment. Among other strongly criticised changes, the parliament adopted a law introducing the prosecution of people who spend two nights within six months at public spaces. The Poverty Conference (Armutskonferenz) criticised this law as not consistent with human rights treaties ratified by Hungary. The repressive Hungarian policy is not unique in Europe. Repressive and criminalising policies are addressing not only homeless people, but also Roma and migrants. For example, in Denmark, migrant homeless people who sought for shelter were refused access and were consequently deported by the authorities. In France, a repressive draft law was not adopted because of protests in 2008. It intended the prosecution of the refusal to accommodation in a homelessness facility. A further aspect of the criminalisation of poverty, which tends to be more and more widespread in Europe, is anti-begging legislation. Such legislation was (re-)introduced in many European cities in recent years, often driven by security arguments, but also by arguments that the public has a right to be free from nuisance or harassment, for example in Austrian cities like Linz, Graz and Vienna. These debates and arguments often involve racist, stigmatising and antiziganist undertones.

..... page 04

## VIENNESE ASSISTANCE TO THE HOMELESS IN TIMES OF CHANGE

Findings, challenges and aims of the evaluation of the Viennese Assistance to the Homeless.

Poverty is increasing and affordable living has become a political key term. The reasons people become homeless are multiple, and so are the needs and problems of the people affected. The Viennese Assistance to the Homeless provides multiple facilities and services for homeless people such as emergency accommodation, transitional accommodation, day care, counselling etc., which were evaluated in a study concerning its effectiveness and purposefulness. The evaluation showed that the Viennese Assistance to the Homeless provides a differentiated range of services, tailored to the needs of the clients. The services range from low threshold facilities for rough sleepers to high threshold support with high commitment and agreement on concrete objectives. The services will be further developed on the basis of the results of the evaluation. The evaluation also shows that the economic crisis and austerity policies lead to difficulties in financing optimal services for the clients. Creative and innovative services will have to be developed to meet the needs of a raising number of clients in future times. Based on the results of the evaluation report, the Viennese Assistance to the Homeless will focus on the following challenges in the upcoming years: optimising procedures of access and referral, young adults and clients with mental health problems.

..... page 06

## OPEN DEBATE ON EFFECTIVENESS

Interpersonal processes are complex, not only in social work. Thinking about effectiveness of measures in terms of objectives attainment raises complex questions.

It is en vogue to prove effectiveness. The quality standard “effectiveness of the facility“ aims at measuring effectiveness by objective criteria. This standard was debated either sceptically or euphorically. Looking into the subject of effectiveness raises complex issues. Gathering data systematically allows to accurately define problems, needs and the intended change. The discussions about the indicators describing these aspects lead to fundamental debates on effectiveness. For example, the effectiveness of a measurement (output) is determined by the number of resources (input, e.g. personnel) and the service (output). This model is influenced by complex processes – sometimes unintended –, effects and side effects, and context factors. Process optimisation is only feasible on the basis of accurate knowledge about these factors. The debate about analysis of effectiveness showed that the term effectiveness tends to be associated and mixed up with efficiency and savings potentials, and consequently incites fears and uncertainty about rigorous budgetary policies. Therefore, it is important to argue that an analysis of effectiveness is not about efficiency in economic terms but about effectiveness in terms of outcomes in relation to the input and output.

..... page 08

## IN PARADISE OF FUNCTIONING

“What counts is what works” is a catchy slogan in social work which unfortunately does not always work. Some notes on methods and measurement problems.

Many social welfare organisations used to legitimise their work on the basis of professionalism. New standards in financing, financial constraints and new forms of cooperation put the organisations under pressure. Economic management and controlling ideas have entered the social work and fit them into the neoliberal context. New public management has replaced the welfare state which is considered as being no longer affordable. Instruments of the finance sector such as benchmarks and accountability shall be transferred to the areas of social work such as homelessness. Besides the fact that economic key figures are considered as adequate to measure social realities, the fact that evaluation of social work is predominately measured by quantitative standards also implicitly criticises qualitative social science methods and ignores the blind spots which are not taken into account by quantitative methods. To exclusively rely on quantitative methods leads to paradoxical and reifying effects. The assessment creates the reality which it pretends to measure. Therefore it is reasonable to develop qualitative and socially reconstructive instruments for the measurement of effectiveness of the Viennese Assistance to the Homeless.

..... page 10

## SOCIAL SUSTAINABILITY IS DEMANDED

A new type of housing shortage: What does the lack of affordable housing mean for the Viennese Assistance to the Homeless?

Affordable housing becomes less available, while at the same time the number of low income population is growing. For years, Vienna has been seen as a good example of affordable housing, but nowadays the situation is tighter and more strained. The aim of the Viennese Assistance to the Homeless is to integrate homeless people into the regular housing market instead of accommodating them in residential facilities. This means to focus the services on integration into “normal” living and housing conditions. To reach this objective, 500 additional dwellings will be required per year. The working group “Affordable Housing” (Viennese Assistance to the Homeless and the umbrella organisation of Vienna Social Institutions) suggests the following measures: provision of a contingent of dwellings by the social housing institutions, better cooperation of the social service organisations with the building contractors through a common platform, adjustment of the social welfare assistance and other benefits in order to guarantee the success of the support, the provision of greater security to the lessor and the clients, and the inclusion of criteria of social sustainability into public housing-development competitions.

..... page 12

## HOUSING HAS TO BECOME AFFORDABLE

Interview with Wolfgang Förster, Head of Vienna Housing Research.

Affordable housing is strongly and controversially debated these days. Wolfgang Förster, head of the Vienna Housing Research (Wiener Wohnbauforschung), indicates that the housing market situation is more strained than a few years ago. In comparison to other European cities, Vienna has more subsidised housing and lower rents. Nevertheless, the growth of Vienna's population leads to a rising demand. About 8.000 to 10.000 dwellings will have to be built per year to meet the future demand. The price increase is primarily attributed to the private housing sector. The tenancy law has limited impact on the prices, high land costs and costs of provision of infrastructure cause problems in new construction. Passive houses have a potential to lower energy costs, which are also an important aspect of affordable housing. Various measures have to be taken to face these problems, especially to meet the need of homeless people and of people at risk. For example "smart flats" could be an appropriate concept. These are dwellings which provide affordable housing for persons who would otherwise be precluded from the social housing sector, having access only to municipal housing (Gemeindebau). The "Soziale Schiene" is a programme which offers affordable housing for low income groups in the municipal housing sector. The growing demand for low cost housing has increased the pressure on the municipal housing sector and bears the risk of segregation. Therefore the aim of homeless policies must be the integration of the target group of the Viennese Assistance to the Homeless into all sectors of housing.

## MOTHER-AND-CHILD RESIDENTIAL FACILITIES

Recent challenges.

They do not look like the classic homeless: homeless mothers and their children are an especially vulnerable group. Their homelessness is often hidden. They do not stay in parks overnight and are not as visible as the "typical homeless people" are. They often have to accept insecure and precarious living/housing conditions or they are forced into dependent relationships possibly resulting in violence and abuse. The numbers of homeless women (and men) with dependent children who need services have increased in recent years. In Vienna, five organisations provide eight mother-and-child residential facilities. The target group is homeless mothers and fathers with children. Recently homeless families are facing more and more bureaucratic hurdles and restrictive regulations in getting access to these shelters. The organisations pursue a holistic and integrated approach not only to remedy the immediate consequences of homelessness, but to provide services which aim at the sustainable prevention of homelessness and its consequences. These services include the securing of income, support in managing personal finances and debts, prevention of violence, dealing with substance abuse, mental illness, emotional and relational problems. The services play a major role in acting as an interface between welfare institutions active in the fields of youth welfare and housing. An intersectional approach is crucial to address the multifaceted and multi-causal problems homeless families are facing these days.

## MS HUBER, BACK TO THE START

Some considerations on the issue of sustainable support.

The Viennese Assistance to the Homeless works according to two models. "Housing First" is a new one. Persons are supported by one organisation and one social worker over the whole duration of support. The other model is the "Viennese Multi-Stage Scheme" (Wiener Stufenplan), which offers a differentiated programme of housing by different organisations. The last step in this programme before finally living in conventional housing is supported accommodation (Betreutes Wohnen, BEWO). To give an example: Ms Huber and her two children were referred to a family hostel, where they obtained emergency accommodation for two weeks. After that she and her family received a final accommodation and were supported for three further months by a social worker. Ms Huber now felt secure and confident to manage her life on her own, but as one of the children fell ill and other problems arose, Ms Huber felt overwhelmed and unable to handle her situation. She felt ashamed and did not call her social worker, even though she had a good and trusted relationship with her. Finally the situation escalated... The case of Ms Huber raises several issues: If there had been a kind of early warning system, an eviction could have been prevented. Follow-up support would also have contributed to more sustainable support. These measures would have been a good investment both into the individual case of Ms Huber and her family – and in terms of a sustainable and therefore – in the long run – less expensive service.

## OVERCOMING OBSTACLES AND BUILDING BRIDGES

Guaranteeing homeless persons fundamental rights to medical support.

Scientific evidence suggests that a precarious health status may have a negative impact on the housing situation of an individual. Vice versa being roofless or sleeping rough usually deteriorates health. Daily stress to secure one's existence is accompanied by lack of medical support. Many homeless people suffer from multiple illnesses, which have become chronic. Homelessness is often associated with traumatisation and causes a lack of resilience and coping. The self-assessment of one's own health status is often compromised. Besides bureaucratic hurdles and lack of entitlement, mistrust, fear of discrimination and shame are barriers to using medical support. Therefore health has been established – besides housing and livelihood security – as a major focus of the Viennese Assistance to the Homeless. Some organisations provide low-threshold access to medical support directly where the need occurs: in the streets and in facilities for the homeless. Particularly the need of mental health services is rising. In the same time the mental health services have deficits in the support of homeless people. A study of the Ludwig Boltzmann Institute showed that only every fifth client of the Assistance to the Homeless who indicated that he or she has health problems was able to receive medical care without support. According to the Austrian health objectives framework (Rahmengesundheitsziele) the social and health care system has to be equally accessible, appropriate to the target groups and barrier-free for all population groups. Therefore an intersectional collaboration between the health services and the social services for the homeless has to be established in order to improve medical support and to contribute to an appropriate medical care for the homeless.

## ALL CREATURES GREAT AND SMALL

Why are pets so important to homeless people?

Why do homeless have pets, when they even have not enough to live on? There is often no sympathy for homeless who have pets. However, there are some arguments in favor of pets in facilities for homeless, but there are also some critical issues raised in this regard. Pets contribute to health promotion. Homeless people may have lost their homes, their work and even relatives or friends. Pets are often their only companions and help to alleviate their loneliness and social isolation. Besides, pets provide an opportunity for social connection and new social contacts. Pets may have a calming and stabilising effect and can even prevent depression. Many facilities for homeless people allow their residents to keep pets. The Viennese Assistance for the Homeless and the Viennese Animal Association (Wiener Tierschutzverein) have elaborated guidelines for the keeping of pets in facilities of the Assistance for the Homeless. Free veterinary care is provided as well. Nonetheless, the facilities sometimes reach their limits, for example when the animal owner falls ill or even has to be taken to the hospital. In these cases, the personnel of the facilities often take over the keeping of the pet. Despite some problems, the positive aspects of pets outweigh the negative ones. Therefore keeping animals in facilities for homeless people should be encouraged and further promoted.

# DATEN TEIL

## Erklärung des Datenrasters

Anzahl der Wohnplätze	kontingentierte Wohnplätze, mit dem FSW verrechenbar
Anzahl weiblich	gesamte Anzahl der 2012 geförderten und nichtgeförderten weiblichen Personen
Anzahl männlich	gesamte Anzahl der 2012 geförderten und nichtgeförderten männlichen Personen
Anzahl Kinder	gesamte Anzahl der 2012 geförderten und nichtgeförderten Minderjährigen
Aufenthaltsdauer	durchschnittliche Aufenthaltsdauer der betreuten Personen in Monaten
Auszug geplant	bei befristeten Wohnplätzen, Auszug in gesicherte Wohnverhältnisse
Auszug ungeplant	bei befristeten Wohnplätzen, Wohnplatzverlust (Ziel nicht erreicht)
Abgang geplant	Zielerreichung bei Dauerwohneinrichtungen (gesicherte Wohnverh., Pflegeheim, Tod usw.)
Abgang ungeplant	Verlust des Wohnplatzes bei Dauerwohneinrichtungen (Ziel nicht erreicht)
Hausverbote	Anzahl der bestehenden Hausverbote im Jahr 2012
Auslastung	Auslastung der Wohnplätze in %

**Anmerkungen:** Bei den Gesamtzahlen der betreuten Personen wurden Mehrfachnennungen durch Übersiedelungen innerhalb der Wiener Wohnungslosenhilfe nicht berücksichtigt. Alle Zahlen beziehen sich auf Leistungen der "wieder wohnen" GmbH sowie der Träger des Verbandes Wiener Wohnungslosenhilfe. Nicht berücksichtigt wurden Leistungen in der Grundversorgung von AsylwerberInnen. Aufgrund unterschiedlicher Erhebungsmethoden kann es überdies zu Abweichungen zwischen den hier angeführten Zahlen und den Statistiken des Fonds Soziales Wien kommen.

## Erklärung der Wohnformen

**Ambulante Einrichtungen:** z.B. Beratungsstellen, Tageszentren, Essensausgabe

**NächtigerInnen-Quartier (NQ):** ein Bett für eine Nacht

**Übergangswohnen (ÜWH):** Befristeter Wohnplatz mit Ziel eigenständiger Wohnplatz

**Betreutes Wohnen (BeWo):** Befristeter, dislozierter Wohnplatz

**Sozial betreutes Dauerwohnen (SoBeWo):** Betreutes Dauerwohnen

**Begleitetes Wohnen:** Begleitetes Dauerwohnen

# ZAHLEN & FAKTEN

## ÜBERBLICK ALLE ORGANISATIONEN

### 2012

Überblick geförderte  
Wohnplätze 2009 - 2011

Geförderte Wohnplätze	Verband	WVO	Gesamt
Nachtquartiere	256	56	312
Übergangswohnen	642	1.025	1.667
Betreutes Wohnen	805	235	1.040
Sozial Betreutes Wohnen	1.055	48	1.103
Begleitetes Dauerwohnen	5	0	5
Mobile Wohnbegleitung	0	60	60

MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Verband	WVO	Gesamt
Vollzeitäquivalent	464	236,8	701
Köpfe	672	248	920
Frauen	384	128	512
Männer	288	120	408

<sup>1</sup> ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartiere	Verband	WVO	Gesamt
Frauen	932	268	1.200
Männer	5.072	69	5.141
Minderjährige	194	0	194
Gesamt	6.198	337	6.535

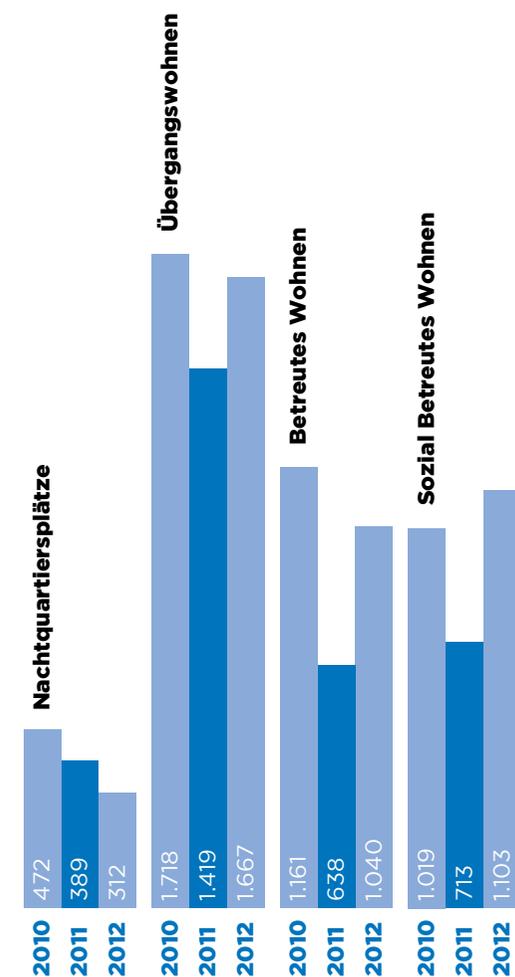
Übergangswohnen	Verband	WVO	Gesamt
Frauen	456	578	1.034
Männer	857	1.316	2.173
Minderjährige	93	427	520
Gesamt	1.406	2.321	3.727

Betreutes Wohnen	Verband	WVO	Gesamt
Frauen	638	120	758
Männer	955	70	1.025
Minderjährige	598	228	826
Gesamt	2.191	418	2.609

Dauerwohnen <sup>2</sup>	Verband	WVO	Gesamt
Frauen	465	0	465
Männer	828	63	891
Gesamt	1.293	63	1.356

<sup>2</sup> = Sozial betreutes Wohnen und begleitetes Dauerwohnen

Mobile Wohnbegleitung	Verband	WVO	Gesamt
Frauen	0	18	18
Männer	0	20	20
Minderjährige	0	14	14
Gesamt	0	52	52



# ZAHLEN & FAKTEN

## ARBEITER SAMARITERBUND WIEN

### 2012



MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	48,64
Köpfe	63
Frauen	33
Männer	30

<sup>1</sup>ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartier	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge geplant	ungeplant	Auslastung
R3	18	92	24	0	1,5	-	-	91%

**Erfolge/Kennzahlen:** Die Erweiterung des NQ für Paare hat sich gut etabliert und ermöglicht in Kooperation mit BzWo, Klientinnen und Klienten, welche ein erfolgreiches Engagement mit den Strukturen von R3 zeigen, ohne unnötige Verzögerungen in die Form des ÜWH zu übernehmen.

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge geplant	ungeplant	Auslastung
R3	168	106	215	0	9,5	85	65	94%
Haus Sama	26	6	34	0	11,8	9	7	99,9%

**Erfolge/Kennzahlen:** Sama: In diesem Bereich sind Erfolge sehr vielfältig: der Aufbau einer Betreuungsbeziehung, gesundheitliche, soziale und psychische Stabilisierung, der Entschluss eine medizinische Therapie zu beginnen oder die glückliche Übersiedlung in ein langfristiges Wohnangebot. R3: Bezugnehmend auf den Bedarf an Wohneinheiten für Paare, insbesondere die Akzeptanz von substitutionsbehandelten Personen, erfolgte 2012 eine Verschiebung des Angebotes innerhalb des Hauses mit Verdoppelung der Paarplätze, welche auch sehr gut angenommen werden.

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge geplant	ungeplant	Auslastung
Wohnenplus RIGA	153	26	165	0	8,9	10	28	98,3%

**Erfolge/Kennzahlen:** Die zweite Besiedelung des Hauses wurde in der geplanten Zeit erfolgreich abgeschlossen und das neue Angebot von den BewohnerInnen positiv aufgenommen.

Sozial Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge geplant	ungeplant	Auslastung
Haus Sama	24	5	24	0	30,3	2	3	99,9%
Haus Max Winter	122	41	99	0	10,6	17	2	99,7%

**Erfolge/Kennzahlen:** Unser Ziel ist die Wohnplatzerhaltung. Daher liegt der Schwerpunkt in der Betreuung vorerst auf dem Ankommen und Bleiben-Können, die Stabilisierung durch existenzsichernde Maßnahmen, die Anspruchnahme medizinischer Versorgung und vor allem auf dem Aufgehen auf die Potentiale und Ressourcen der Bewohnerinnen und Bewohner. Im Vordergrund steht die Stärkung der Fähigkeiten und die Ermutigung zum Ausbau individueller Möglichkeiten.

### Arbeiter-Samariter-Bund Wien

Wohnen und Soziale Dienstleistungen  
gemeinnützige GmbH  
Pillergasse 24, 1150 Wien  
Tel. 01/89 145-272  
Fax 01/89 145-99 272  
[wsd@samariterwien.at](mailto:wsd@samariterwien.at)  
[www.samariterwien.at](http://www.samariterwien.at)

### Vorstellung der Organisation

Seit der Gründung vor mehr als 80 Jahren ist der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs seiner obersten Verpflichtung treu geblieben: Die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Non-Profit-Organisation leisten für ältere Menschen, Kranke, Verletzte und in Not geratene Personen Hilfe von Mensch zu Mensch – unabhängig von deren ethnischer Zugehörigkeit, Religion und Weltanschauung.

Das Aufgabengebiet des Samariterbund Wien hat sich in den vergangenen Jahren enorm erweitert – vom klassischen Rettungs- und Krankentransport hin zu den Gesundheits- und Sozialen Diensten wie etwa Pflege, Asylwerber- und Obdachlosenbetreuung, aber auch Katastrophenhilfsdienst und Jugendarbeit. Tag für Tag sind hunderte SamariterInnen im Dienste der Gesellschaft tätig.

### Leitsatz der Organisation

Hilfe von Mensch zu Mensch.

Mobile Wohnbegleitung	Wohnplätze <sup>1</sup>	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge	geplant	ungeplant	Auslastung
Rudolf-Zeller-Gasse	5	3	2	0	2,5	0	0	100,0%	
Erlachgasse	3	1	4	0	11,9	1	1	95,5%	

<sup>1</sup> nicht verrechnet

**Erfolge/Kennzahlen:** Das Projekt Zeller-Gasse richtet sich an Personen, die mit geringer, mobiler Betreuung wieder in eine selbstverantwortliche Wohnform zurückkehren können und wollen. Zentrales Ziel dieses Pilotprojekts ist deshalb das dauerhafte und mietvertraglich gesicherte Wohnen. Dabei wird gewährleistet, dass sie, anfangs und auch in späterer Folge, in einem gemeinsam festzulegenden Zeitraum, durch Betreuung unterstützt und beraten werden.

# ZAHLEN & FAKTEN

## ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR NICHTSESSHAFTENHILFE 2012



### Arbeitsgemeinschaft für Nichtsesshaftenhilfe Wien

Lorenz-Mandl-Gasse 31-35, 1160 Wien  
 Tel. 01/493 90 49  
 Fax 01/493 93 924  
[office@arge-wien.at](mailto:office@arge-wien.at)  
[www.arge-wien.at](http://www.arge-wien.at)

MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	22,9
Köpfe	25
Frauen	10
Männer	15

<sup>1</sup> ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge	geplant	ungeplant	Auslastung
BEWO Geibelgasse	66	26	16	74	46,6	7	5	99,7%	

**Erfolge/Kennzahlen:** Auslastung: 97%, Auszugsgrund: maximal 20% sollen ungeplant ihre Wohnung verlieren. Mietrückstand: maximal 2 Monatsmieten, max. 10% Ausfälle der geplanten Einnahmen für Benützungsentgelte

Sozial Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge	geplant	ungeplant	Auslastung
Leopoldau	41	9	32	0	-	1	6	99,1%	
Schlachthausgasse	54	10	44	0	-	3	9	99,8%	
Eßlinger Hauptstraße	44	7	37	0	-	3	5	99,5%	
Maroltingergasse	56	21	35	0	-	9	2	99,8%	

**Erfolge/Kennzahlen:** Auslastung: 98%, Auszugsgrund: maximal 10% sollen ungeplant ihre Wohnung verlieren. Mietrückstand: maximal 2 Monatsmieten

### Vorstellung der Organisation

Die Arbeitsgemeinschaft für Nichtsesshaftenhilfe Wien wurde vor 30 Jahren gegründet. Ziel unserer Organisation ist es, für schuldig in Not geratene Menschen Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sie ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Zu diesem Zwecke betreiben wir einen gemeinnützigen Beschäftigungsbetrieb, in dem wir 30 Dauerarbeitsplätze für oben genannte Zielgruppe bereit stellen. In unseren, zum Großteil durch den FSF geförderten, Wohnplätzen beherbergen wir ca. 300 Personen, vom Kleinkind bis zum hohen Alter.

### Leitsatz der Organisation

Wir sind für das Sein, nicht für das Bewusstsein verantwortlich.

# ZAHLEN & FAKTEN

## CARITAS 2012

MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	211
Köpfe	317
Frauen	171
Männer	146

<sup>1</sup> ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartiere	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>	Auslastung
Notschlafstelle U63	123	-	881	0	-	-	96,1%
NQ JUCA	16	42	134	0	-	-	59,1%
NQ Haus Miriam	4	59	-	0	-	-	88,1%
NQ Vinzenzhaus	5	-	60	0	-	-	74,5%
NQ FrauenWohnZentrum	3	210	-	0	-	-	42,3%
NQ Rupert-Mayer-Haus	7	7	49	0	-	-	67,8%
a_way Jugendnotschlafst. <sup>1</sup>	0 <sup>2</sup>	54	118	194	-	-	46,9% <sup>3</sup>
2. Gruft (EU-)AusländerInnen	0 <sup>4</sup>	147	1.151	0	-	-	91,1%

<sup>1</sup> a\_way Jugendnotschlafstelle für 14- bis 20-Jährige: Insgesamt haben 366 Personen genächtigt, 194 minderjährige und 172 junge Erwachsene (18-20 Jahre alt), Alter mit Stichtag 31.12.2012. Die Unterscheidung in männlich und weiblich bezieht sich auf die jungen Erwachsenen.

<sup>2</sup> 10 Plätze, finanziert durch die Sucht- und Drogenkoordination der Stadt Wien und der MA 11

<sup>3</sup> Im Auftrag der Fördergeber werden die Jugendlichen so schnell wie möglich weiter vermittelt. Die reguläre Aufenthaltsdauer ist daher auf fünf Nächte beschränkt.

<sup>4</sup> 50 Plätze, finanziert durch die Caritas

**Erfolge/Kennzahlen:** Bei der Anzahl der NächtigerInnen sind Reservierungen mitberücksichtigt. Von den 123 Betten im U63 sind 6 Betten für eine Nachtaufnahme (Rettung, Polizei etc.) reserviert. Die Anzahl der Nächtigen im U63 ergibt sich aus der Anzahl der Personen mit Übernachtungen bzw. Reservierungen im Nachtnotquartier (NQ) und in der Nachtaufnahme (NNA). Nächtiger, die sowohl im U63 als auch in der NNA ein Bett reserviert hatten, wurden nur einmal gezählt.

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge	Auslastung
Haus Miriam	38	95	-	0	8,97	61	95,3%
Rupert-Mayer-Haus	29	4	51	0	11,56	29	83,6%
Vinzenzhaus	37	-	77	0	8,67	42	90,8%
JUCA	66	40	118	0	8,24	93	92,5%
JUCA Probewohnen	7	17	42	0	1,58	30	49,1%
FrauenWohnZentrum	32	54	-	0	19,92	25	99,2%
Haus St. Josef	41	34	48	0	10,14	43	94,8%
Haus Immanuel <sup>1</sup>	18	31	-	52	13,88	13 Mütter, 19 Kinder	91,7%
Haus Luise <sup>2</sup>	10	33	-	41	5,63	24 Mütter, 28 Kinder	96,4%

<sup>1</sup> 18 Wohnungen für 18 Mütter mit bis zu 37 Kindern

<sup>2</sup> 10 FSW-Wohnungen für 10 Mütter mit bis zu 20 Kindern, zusätzlich 3 Caritas und 7 MA11-Wohnungen

**Erfolge/Kennzahlen:** Die Verweildauer setzt sich aus der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer der ausgezogenen Personen in Monaten zusammen (1 Monat = 30 Tage).

<b>Betreutes Wohnen</b>	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>	Auslastung
Startwohnungen Wien	100	67	77	33	19,14	65	96,9%
@home und insieme	0 <sup>1</sup>	210	270	235	41,9	150	- <sup>2</sup>

<sup>1,2</sup> Durch das häufig auftretende Auslaufen von bestehenden Wohnungen und Hinzukommen von neuen Wohnungen ist eine Gesamtkapazität bzw. -auslastung für ein ganzes Jahr nicht darstellbar.

<b>Sozial Betreutes Wohnen</b>	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>	Auslastung
Haus Allerheiligen	54	14	52	0	70,2	13	99,4%
Rupert-Mayer-Haus	30	5	29	0	34,8	4	99,7%
Haus Jona	50	19	40	0	55	9	98,3%
Haus Noah	112	31	97	0	17,6	18	99,3%

**Erfolge/Kennzahlen:** Besonders erfreulich war im Jahr 2012, dass aus dem Haus Jona und dem Haus Noah jeweils eine BewohnerIn in eine Startwohnung vermittelt werden konnte. Die Verweildauer setzt sich aus der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer der ausgezogenen Personen in Monaten zusammen (1 Monat = 30 Tage).

<b>Mobile Wohnbetreuung</b>	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>	Auslastung
Projekt Housing First	-	-	-	-	-	-	-

**Erfolge/Kennzahlen:** Das neue Projekt Housing First startete mit November 2012 mit Wohnungen für Einzelpersonen und auch für Familien und soll bis Ende 2014 auf bis zu 20 Wohnungen mit 40 Wohnplätzen ausgebaut werden. Innerhalb der ersten Monate konnten bereits 5 Wohnungen vermittelt werden. Drei allein lebende Erwachsene und zwei alleinerziehende Mütter mit jeweils einem Kind werden nun in ihrer Wohnung betreut bzw. begleitet.

## Ambulante Einrichtungen

Angebot

P7	15.580 Beratungsgespräche
Gruft	97.320 warme Mahlzeiten
Louise-Bus	9.020 Behandlungen, 2.401 PatientInnen
Canisibus	87.283 ausgegebene Essen
Tageszentrum St. Josef	35.397 ausgegebene Mahlzeiten

**Erfolge/Kennzahlen:** Auffallend ist der deutliche Anstieg bei den ausgegebenen Mahlzeiten: In der Gruft wurden 2012 um 3.194 mehr warme Mahlzeiten ausgegeben als im Jahr 2011, was einen Anstieg um 3,4% bedeutet. Im Tageszentrum St. Josef wurden um 3.661 Mahlzeiten mehr ausgegeben als 2011. Das ist ein Anstieg um 11,5%. Der Canisibus hat 2012 um 20.219 Essen mehr ausgegeben als 2011, was einem Anstieg um 30% entspricht.

## Caritas der Erzdiözese Wien

Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien  
 Tel. 01/878 12-310  
 Fax 01/878 12-9310  
[obdach-wohnen@caritas-wien.at](mailto:obdach-wohnen@caritas-wien.at)  
[www.caritas-wien.at](http://www.caritas-wien.at)

## Vorstellung der Organisation

Caritas bedeutet Nächstenliebe. Unabhängig von deren sozialer, nationaler oder religiöser Zugehörigkeit berät, begleitet und unterstützt die Caritas Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen. Rund um die Uhr und manchmal auch rund um die Welt. Immer von Mensch zu Mensch.

Die Caritas Wien beschäftigt ca. 4.000 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Tausende ehrenamtlich tätige in den Einrichtungen und im Umfeld der rund 650 Pfarren im Gebiet der Erzdiözese Wien (Wien, NÖ-Weinviertel und -Industrieviertel). Die Aufgabenfelder der Caritas Wien sind vielfältig und beinhalten die Bereiche Hilfe in Not (Obdach & Wohnen, Asyl & Integration, Arbeit & Chance, Beratung & Familie), Senioren- und Pflegehäuser, Mobile Dienste, Menschen mit Behinderung und die Pfarrcaritas sowie Schulen und Gemeinwesenprojekte (z.B. Brunnenpassage usw.).

## Leitsatz der Organisation

Gemeinsam Wunder wirken.

# ZAHLEN & FAKTEN

## HEILSARMEE ÖSTERREICH

### 2012



MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	27,08
Köpfe	50
Frauen	23
Männer	27

<sup>1</sup> ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge geplant	ungeplant	Auslastung
SalztorZentrum	60	0	60	0	11	49	26	97,5%

**Erfolge:** Erfolgreiche Vermittlung in die nächst höhere Wohnform. **Kennzahlen:** In der Betreuung wurde die Sozialarbeit zu 100% geleistet. Wohnformen: Von 75 ausgezogenen Klienten sind 17 in die eigene Whg, 25 ins Betreute Wohnen gezogen.

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge geplant	ungeplant	Auslastung
BEWO-Heilsarmee	42 <sup>1</sup>	0	42	0	14,3	27	11	96,4%

<sup>1</sup> ab Juli 39 Plätze

**Erfolge/Kennzahlen:** Erfolgreiche Vermittlung in die nächst höhere Wohnform. Wohnformen nach Auszug (N=38): Gemeindewohnung 55,26%, unbefristete Hauptmiete privat 2,63%, befristete Hauptmiete privat 2,63%, Wohnmöglichkeit bei Partnerin 2,63%, Wohnmöglichkeit bei Verwandten 2,63%, Betreutes Wohnen 2,63%, Betreutes Wohnheim 7,89%, Sozial Betreutes Dauerwohnhaus 10,53%, Verstorben 2,63%, Unbekannt 10,53%.

Sozial Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge geplant	ungeplant	Auslastung
Haus Erna	60	0	60	0	-	2	8	-

**Erfolge:** Thema des Jahres war „Vom Haus zum ZU Hause“. Bei dem regelmäßig stattfindenden „Bewohnerforum“ haben viele Klienten die Möglichkeit genutzt, sich auszutauschen (im Sinne der Partizipation). Dadurch wurden das Caféhaus zur Raucherzone erklärt, eine kleine Bibliothek eingerichtet, und z. B. Verantwortungsbereiche im Haus geschaffen, wo Bewohner auf freiwilliger Basis mithelfen können. **Kennzahlen:** Alkoholproblematik 47, psychische Auffälligkeit 38, Drogen & Medikamentensucht 21, Beschwaltet 18.

Mobile Wohnbetreuung	Betreute P.	Frauen	Männer	Kontakte
Mobile Wohnbetreuung	30	7	23	793

**Erfolge/Kennzahlen:** Freiwilliges Betreuungs- und Beratungsangebot für Menschen, die nach einem Aufenthalt in einer stationären Einrichtung der WWH in die eigene Wohnung ziehen. Ziele sind die Stabilisierung der Lebens- und Wohnsituation, Verhinderung von Delogierung und die Verkürzung der Aufenthaltsdauer in Übergangswohneinrichtungen.

### Heilsarmee Österreich

Große Schiffgasse 3, 1020 Wien

Tel. 01/214 48 30

Fax 01/214 48 30-55

[austria@swi.salvationarmy.org](mailto:austria@swi.salvationarmy.org)

[www.heilsarmee.at](http://www.heilsarmee.at)

### Vorstellung der Organisation

Die Heilsarmee unterstützt Menschen in schwierigen Lebenssituationen und bekämpft Armut und Unrecht als Hilfsorganisation und christliche Glaubensbewegung in 126 Ländern. In Österreich bietet die Heilsarmee seit 1926 Einrichtungen für wohnungslose Menschen an.

Die Heilsarmee Österreich hat sich spezialisiert auf die Bedürfnisse psychisch kranker wohnungsloser Menschen. Das Ziel ist die ganzheitliche Integration unserer Klienten in eine stabile Lebens- und Wohnsituation. Zusätzlich zu den Sozialeinrichtungen gibt es auch eine Heilsarmeeegemeinde, Korps Wien genannt, die unter anderem ehrenamtliche, seelsorgerliche und freizeitgestaltende Angebote für unsere Klienten ermöglicht.

### Leitsatz der Organisation

Suppe – Seife – Seelenheil, eine ganzheitliche Lebenshilfe für Menschen in Not.

# ZAHLEN & FAKTEN

## WIENER HILFSWERK

### 2012



#### Wiener Hilfswerk – Bürger in Not

Schottenfeldgasse 29, 1070 Wien

Tel. 01/512 36 61-715

Fax 01/512 36 61-716

[gernot.ecker@wiener.hilfswerk.at](mailto:gernot.ecker@wiener.hilfswerk.at)

[wien.hilfswerk.at](http://wien.hilfswerk.at)

#### Vorstellung der Organisation

Das Wiener Hilfswerk ist eine 1947 gegründete, private, gemeinnützige, überkonfessionelle und überparteiliche Organisation, die ihre Unterstützung allen in Wien lebenden Menschen anbietet.

Mit unserem dichten Netz an Einrichtungen und Angeboten für Alt und Jung können wir jene Hilfestellungen anbieten, die Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen benötigen – maßgeschneidert und aus einer Hand.

MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	29,97
Köpfe	38
Frauen	33
Männer	5

<sup>1</sup> ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen	Wohnplätze <sup>1</sup>	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge geplant	ungeplant	Auslastung
BEWO	105	82	34	83	15,5	94	10	100%

<sup>1</sup> exkl. 47 nicht mit dem FSW verrechnete Wohnplätze

**Erfolge/Kennzahlen:** Das Wiener Hilfswerk bietet mit: „Betreut Wohnen für Frauen und Familien“ Übergangswohnungen an, in welcher – mit Hilfe professioneller Sozialarbeit – sowohl die Themen einer künftigen Wohnversorgung, die Einkommenssituation, die Beschäftigungssituation, als auch Alltagsmanagement bearbeitet werden.

Sozial Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge geplant	ungeplant	Auslastung
SOBEWO Bürgerspitalgasse	34	39	0	0	-	3	2	100,0%
SOBEWO Hausergasse	44	17	35	0	-	7	2	99,9%
SOBEWO Tivoligasse	60	63	6	0	-	7	3	99,3%

**Erfolge/Kennzahlen:** Das Ziel der Sozial betreuten Wohnhäuser ist eine zielgruppenorientierte, dauerhafte Wohnversorgung für Frauen und Männer durch leistbare, eigene Wohneinheiten. Selbständig Wohnen wird neu erlernt, Hilfestellung im Alltagsmanagement ist durch ein multiprofessionelles Team gegeben.

#### Leitsatz der Organisation

Qualität von Mensch zu Mensch.

# ZAHLEN & FAKTEN

## NEUNERHAUS

### 2012



MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	38
Köpfe	57
Frauen	46
Männer	11

<sup>1</sup> ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge	geplant	ungeplant	Auslastung
neunerHAUS Billrothstraße	44	10	131	-	5,1	69	28	98,1%	
neunerHAUS Hagenmüllerg.	72	26	81	-	34,1	20	16	91,5%	

**Erfolge/Kennzahlen:** Das neunerhaus Hagenmüllergasse wird seit 2011 als Zielgruppenwohnhaus für Menschen geführt, die eine längere Phase der Stabilisierung benötigen. Die durchschnittliche Verweildauer reduzierte sich aufgrund einer Konzeptadaptierung sowie eines Umzugs in einen Ausweichstandort auf 34,07 Monate. Im neunerhaus Billrothstraße übersiedelten 2012 71% der BewohnerInnen in eine Gemeindewohnung, 11% verzogen privat. Zweimonatlich erscheint nun die Hauszeitung „Billroth aktuell“ und bietet Platz für Engagement von BewohnerInnen.

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge	geplant	ungeplant	Auslastung
neunerHAUS Startwohnung	15	6	14	2	19,3	5	2	97,1%	

**Erfolge/Kennzahlen:** Im Jahr 2012 wurden 20 erwachsene Personen und zwei minderjährige Kinder, die im Familienverband leben, in neunerhaus Startwohnungen betreut. Es kam zu sechs Auszügen, wobei viermal eine Verselbständigung in eine Gemeindewohnung befürwortet und durchgeführt wurde. Auf einen Auszug folgte die Ausreise aus Österreich, in einem weiteren Fall war ein Mietrückstand Grund für einen vorzeitigen Auszug.

Sozial Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge	geplant	ungeplant	Auslastung
neunerHAUS Kudlichgasse	60	33	43	-	Dauerwohnen	11	3	98,6%	

**Erfolge/Kennzahlen:** Im neunerhaus Kudlichgasse sind weiterhin die Erfolge des Projekts „Respekt“ im gemeinsamen Miteinander sowie in der Einhaltung der Hausordnung spürbar. Die Anzahl der Übergriffe ist seit Projektbeginn deutlich gesunken. Dass kein/e BewohnerIn auf Grund von Mietrückständen ausziehen musste, kann als Erfolg diesbezüglicher Beratungsgespräche gewertet werden.

### neunerhaus

Margaretenstraße 166/1. Stock, 1050 Wien  
 Tel. 01/990 09 09-900  
 Fax 01/990 09 09-909  
[verein@neunerhaus.at](mailto:verein@neunerhaus.at)  
[www.neunerhaus.at](http://www.neunerhaus.at)

### Vorstellung der Organisation

Das neunerhaus gibt Menschen in Wien Obdach. Und mehr. Der innovative Sozialverein bietet obdach- und wohnungslosen Menschen neben Einzel- und Paarwohnungen auch professionelle Begleitung durch SozialarbeiterInnen sowie medizinische und zahnmedizinische Betreuung. Eine tierärztliche Versorgungsstelle komplettiert das Angebot.

In allen neunerhaus-Einrichtungen werden die Leistungen auf die individuellen Bedürfnisse der betroffenen Menschen abgestimmt. Hilfe wird dort geleistet, wo sie gebraucht wird und soll ein selbstbestimmtes und menschenwürdiges Leben ermöglichen. Respekt vor jedem/r BewohnerIn und PatientIn steht dabei immer im Mittelpunkt.

### Leitsatz der Organisation

Wir geben Obdach. Und mehr.

Ambulante Einrichtungen	PatientInnen	Frauen	Männer	Kinder	Konsultation	Nicht versichert	Ordnation
Team neunerHAUSARZT	1.002	220	782	-	13.247	-	90 Std./Woche
neunerHAUS Zahnarztpraxis	813	265	548	-	2.861	-	16 Std./Woche
neunerHAUS TierärztInnen	350	-	-	-	1.050	-	8 Std./Woche

**Erfolge/Kennzahlen:** Die Konsultationen nahmen im Jahr 2012 sowohl bei den humanmedizinischen Leistungen als auch im veterinärmedizinischen Angebot des neunerhauses erheblich zu und zeugen vom hohen Bedarf wie auch von der breiten Akzeptanz der Einrichtungen. In Planung für 2013 ist ein neues allgemeinmedizinisches Angebot am Standort Margaretenstraße, das die in der Zahnarztpraxis erfolgreiche Kombination von sozialarbeiterischer Beratung und medizinischer Hilfeleistung fortführt und für alle obdach- und wohnungslosen Menschen zugänglich ist.

Mobile Wohnbegleitung	Betreuungen	Frauen	Männer	Kinder	Kontakte
Pilotprojekt Housing First	15	9	10	13	194

**Erfolge/Kennzahlen:** Seit September 2012 werden KlientInnen im Rahmen des Pilotprojektes Housing First betreut. Mit Ende des Jahres 2012 wurden 14 Housing-First-Betreuungen aufgenommen und bereits 5 unbefristete Hauptmietverträge zwischen Housing-First-KlientInnen und VermieterInnen abgeschlossen. Die sozialarbeiterische Betreuung wird auf freiwilliger Basis angeboten und von den KlientInnen regelmäßig in Anspruch genommen.

# ZAHLEN & FAKTEN

## NEUSTART 2012



MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	5,93
Köpfe	11
Frauen	6
Männer	5

<sup>1</sup> ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Sozial Betreutes Wohnen	Wohnplätze <sup>1</sup>	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant</small> <small>ungeplant</small>	Auslastung
NEUSTART Betr. Wohnen	70	31	158	0	250	35 72	92,7

<sup>1</sup> = verrechnete Betten; daneben gibt es noch 7 nicht verrechnete Betten

### NEUSTART

Betreutes Wohnen  
 Holzhausergasse 4/3. Stock, 1020 Wien  
 Tel. 01/218 32 55-507  
 Fax 01/218 32 55-120  
[bewo@neustart.at](mailto:bewo@neustart.at)  
[www.neustart.at](http://www.neustart.at)

### Vorstellung der Organisation

NEUSTART ist eine Organisation, die der Gesellschaft Hilfen und Lösungen zur Bewältigung von Konflikten und damit Schutz vor Kriminalität und deren Folgen bietet.

### Leitsatz der Organisation

Leben ohne Kriminalität. Wir helfen.

# ZAHLEN & FAKTEN

## ROTES KREUZ

### 2012



**WIENER ROTES KREUZ**

MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	32,1
Köpfe	51
Frauen	19
Männer	32

<sup>1</sup>ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung; drei VÄ sind bei der MA40 beschäftigt

Nachtquartiere	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>	Auslastung
Haus Hermes	132 <sup>1</sup>	321	1.609	0	-	-	86,2%
Haus Otto	70	0	1.046	0	-	-	79,5%
Pavillon 1 Winternotquartier	50	0	73	0	-	-	74,4% <sup>2</sup>

<sup>1</sup>Jahresdurchschnitt

<sup>2</sup>niedrige Auslastung durch Besiedelungsphase

**Erfolge/Kennzahlen:** Die neu geschaffenen Paarplätze im Haus Hermes werden sehr gut angenommen und führen zu einer erhöhten Lebensqualität der Klientinnen und Klienten. Mit Dezember wurde am Gelände des Otto-Wagner-Spitales das Winternotquartier am Pav. 1 eröffnet. Von Ende Dezember 2012 bis April 2013 finden dort während der kalten Wintermonate bis zu 50 Männer einen Schlafplatz.

Sozial Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>	Auslastung
Haus Henriette	60	0	72	0	-	5 6	100%

**Erfolge/Kennzahlen:** Die Partizipation der Klienten im Haus Henriette konnte durch regelmäßige Bewohnerversammlungen verbessert werden. Die Vorschläge der Klienten werden, sofern möglich, auch umgesetzt. Beispielsweise wird das „Café Henriette“ auf Wunsch der Bewohner nun ganztägig als Treffpunkt und Aufenthaltsraum genutzt.

Mobile Wohnbegleitung	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>	Auslastung
Startwohnungen	17	16	15	39	-	-	100%

### Wiener Rotes Kreuz

Wiener Rotes Kreuz – Rettungs-, Krankentransport-, Pflege- und Betreuungsgesellschaft m.b.H.  
Nottendorfer Gasse 21, 1030 Wien  
Tel. 01/79 580  
Fax 01/79 580 - 9706  
[www.wrka.at](http://www.wrka.at)

### Vorstellung der Organisation

Das Österreichische Rote Kreuz, Landesverband Wien, kurz „Wiener Rotes Kreuz“ ist der im Bundesland Wien aktive Teil des Österreichischen Roten Kreuzes.

Seit 2006 ist das Rote Kreuz nun auch im Bereich der Wohnungslosenhilfe aktiv und betreibt nunmehr 2 Nachtquartiere und 1 Sozial betreutes Wohnhaus.

### Leitsatz der Organisation

Aus Liebe zum Menschen

# ZAHLEN & FAKTEN

## VEREIN STRUKTUR

### 2012

#### NEUSTART

Linzerstraße 125-127/1/20, 1140 Wien  
 Tel. 0664/829 44 47  
 Fax 01/526 58 98  
[caritasgemeinde@gmx.at](mailto:caritasgemeinde@gmx.at)

#### Vorstellung der Organisation

Dauerwohngemeinschaft für Alkoholranke mit erheblichen Vorschädigungen (hoher Komorbiditätsgrad), Folgeschäden und sozialen Deprivationserfahrungen (Typ IV nach Lesch) mit der Zielsetzung eines abstinenten Lebens.

Mit den Schwerpunkten soziale Integration (familienähnliches Setting), gezielte psychiatrische Therapie der Basiserkrankung und rasche Krisenintervention werden Langzeitabstinenzraten zwischen 85 bis 99% erreicht.

MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	-
Köpfe	-
Frauen	-
Männer	-

<sup>1</sup> nur ehrenamtliche MitarbeiterInnen

Begleitetes Dauerwohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant</small>	<small>ungeplant</small>	Auslastung
Wohnhaus	5	0	6	0	unbegrenzt	1	0	100%

**Erfolge/Kennzahlen:** Die Lebensqualität wird jährlich mit Fragebogen erhoben, die Verläufe permanent erfasst und ausgewertet (Jahresberichte). Die integrierten Klienten erreichen zwischen 95 und 100% Abstinenz. Die Durchschnittswerte (akkumulative Abstinenzdauer: CAD) seit Bestehen des Projekts: 2007: 81%, 2008: 96%, 2009: 99%. Es gibt eine gute Kooperation mit OWS, AKH und TZ Ybbs und infolgedessen auch eine permanente Nachfrage nach derartigen Wohnplätzen, weil sich offensichtlich auch „hoffnungslose Fälle“ in diesem Setting stabilisieren. Vinzirast/Corti-Haus haben eine Wohngemeinschaft nach diesem Muster im Juni 2010 eröffnet.

#### Leitsatz der Organisation

Gemeinschaft heilt

MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	40
Köpfe	44
Frauen	34
Männer	10

<sup>1</sup> ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>	Auslastung
betreut wohnen	120	83	97	83	15,2	-	98,7%
Flatworks	64	23	22	36	12	66	64%

**Erfolge/Kennzahlen:** Flatworks (= Integrationsbetreuung) hat mit der Umsetzung des „Finalwohnungs“-Ansatzes die Entwicklung hin zum Housing First vorweggenommen.

Sozial Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>	Auslastung
Wohnhaus Liesing	65	30	53	0	-	2	99,9%
Franziska-Fast-Haus	85	24	64	0	-	-	-

**Erfolge/Kennzahlen:** Neueröffnung Franziska-Fast-Haus mit Einzugsbeginn August 2013 und 85 erfolgreichen Einzügen. Wohnhaus Liesing – Frauenquote konnte gehalten werden, eine Bewohnerin ist in eine Wohnung übersiedelt, keine Kündigung aufgrund von Mietrückständen, geringe BewohnerInnenfluktuation im Berichtszeitraum.

Ambulante Einrichtungen	Per Brief kontaktiert	Beratene KlientInnen	Wohnung gesichert	Geldaushilfen notwendig
FAWOS	8.272	2.486	73%	15,2%
Wohndrehscheibe	-	1.518	-	-

**Erfolge/Kennzahlen:** Wohndrehscheibe – 414 KlientInnen konnten wohnversorgt werden, davon 328 am privaten Wohnungsmarkt.

### Volkshilfe Wien

Weinberggasse 77, 1190 Wien

Tel. 01/360 64-0

Fax 01/360 64-61

[landessekretariat@volkshilfe-wien.at](mailto:landessekretariat@volkshilfe-wien.at)

[www.volkshilfe-wien.at](http://www.volkshilfe-wien.at)

### Vorstellung der Organisation

Die Volkshilfe Wien ist mit über 3.300 Mitgliedern ein starker karitativer Verein in Wien. In Not geratene oder hilfsbedürftige Menschen zu versorgen und zu betreuen, ist nach wie vor das zentrale Aufgabengebiet der Volkshilfe Wien. Sie erfüllt aber nicht nur humanitäre Hilfe, sondern ist auch Dienstleister im Auftrag der Gemeinde Wien für die Bereiche Pflege und Betreuung, Wohnungslosenhilfe, Delogierungsprävention, Arbeitsintegration, Migration und Asyl sowie Kinder- und Jugendbetreuung. Zu den Aufgaben des Vereins zählen zudem noch die Sozialberatung, ein Kleiderlager für Bedürftige und Aktivitäten im Bereich der Auslandshilfe.

Die Volkshilfe Wien hat rund 1.350 MitarbeiterInnen. Im ehrenamtlichen Bereich unterstützen rund 300 FunktionärInnen, die sich in unabhängigen Bezirksgruppen organisiert haben, die Arbeit der sozialen Organisation. Im Mittelpunkt der Mensch ist nicht nur kommunikativer Leitsatz, sondern integrierter Bestandteil der täglichen Arbeit und des Einsatzes für Menschen in Not.

### Leitsatz der Organisation

Im Mittelpunkt der Mensch

# ZAHLEN & FAKTEN

**WOBES**  
2012



## **WOBES – Verein zur Förderung von Wohnraumbeschaffung**

Werdertorgasse 15/3-6, 1010 Wien

Tel. 01/597 17 16

Fax 01/597 17 16-90

[office@wobes.org](mailto:office@wobes.org)

[www.wobes.org](http://www.wobes.org)

## **Vorstellung der Organisation**

Der Verein zur Förderung von Wohnraumbeschaffung – WOBES stellt im Rahmen der staatlichen sozialen Sicherheit und hier insbesondere als Teil des sozialen Netzes in Wien die Fürsorge für sozial bedürftige Menschen sicher.

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke und unterstützt den gefährdeten Personenkreis vorwiegend durch Beschaffung von geeignetem Wohnraum und durch umfassende sozialarbeiterische Betreuung.

MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	8,32
Köpfe	16
Frauen	9
Männer	7

<sup>1</sup> ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen	Wohnplätze <sup>1</sup>	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant</small> <small>ungeplant</small>	Auslastung
WOBES Betreutes Wohnen	70	63	73	52	14,1	78 12	98,9%

<sup>1</sup> exkl. 49 nicht mit dem FSW verrechnete Wohnplätze

**Erfolge/Kennzahlen:** Es wurden im Jahr 2012 insgesamt 190 erwachsene (78 Frauen, 112 Männer) und 61 minderjährige Personen mit betreutem Wohnraum versorgt. Die Quote der erfolgten mittel- und langfristigen Reintegration beträgt 76,27%. Die kurzfristige Reintegration ergab 98,86%. Im Dezember 2012 begann zudem in Zusammenarbeit mit dem FSW das Projekt „Mobile Wohnbetreuung“.

## **Leitsatz der Organisation**

Jedem Menschen eine zweite Chance

# ZAHLEN & FAKTEN

## “WIEDER WOHNEN” 2012

MitarbeiterInnen <sup>1</sup>	Gesamt
Vollzeitäquivalent	236,8
Köpfe	248
Frauen	128
Männer	120

<sup>1</sup> ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartiere	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>	Auslastung <sup>1</sup>
Haus Gänsbachergasse	16	164	0	0	1	- -	80% <sup>2</sup>
Hermann	20	0	69	0	-	- -	74% <sup>3</sup>
Hermine	20	104	0	0	0,7	- -	70% <sup>3</sup>

<sup>1</sup> Auslastung = Nutzungsgrad bei objektgeförderten Einrichtungen.

<sup>2</sup> Der Wert inkludiert ab 11.11. zusätzliche Plätze im Rahmen der Wintermaßnahme.

<sup>3</sup> Der Wert ist für den Zeitraum 10.12 bis 31.12.2012, Eröffnung Wintermaßnahme.

<sup>4</sup> Der Wert ist für den Zeitraum 1.1. bis 30.4. (= Schließung des NQ Hermine) berechnet.

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>	Auslastung
Haus Arndtstraße	141	84	44	128	11,9	80 76	99,5%
Haus Gänsbachergasse	252	294	188	0	14,2	156 161	96,9%
Haus Gänsbachergasse akut <sup>1</sup>	18	48	0	0	3,2	13 29	91,7%
Haus Hernals	238	0	517	0	11,5	120 244	90,3%
Haus Hernals akut <sup>2</sup>	30	0	86	0	3,2	12 72	77%
Haus Johnstraße	30 <sup>3</sup>	9	15	0	35,4	4 1	100% <sup>4</sup>
Haus Kastanienallee	132 <sup>5</sup>	191	111	299	4,1	88 0	k. A. <sup>6</sup>
Haus Siemensstraße	232	0	441	0	11,7	127 166	97,7%

<sup>1</sup> seit 1. Mai sind 18 Wohnplätze im Haus Gänsbachergasse Akut-Wohnplätze bzw. Akut-Zimmer

<sup>2</sup> seit 1. April gibt es im Haus Hernals 30 Akut-Wohnplätze bzw. Akut-Zimmer

<sup>3</sup> 18 Wohnungen/30 Wohnplätze

<sup>4</sup> Nutzungsgrad statt Auslastung, weil die Einrichtung subjektgefördert ist

<sup>5</sup> exkl. 1 Akut-Zimmer

<sup>6</sup> keine Angabe, weil für diese Einrichtung die Erfolgskennzahl erst definiert wird

**Erfolge/Kennzahlen:** Verweildauer und die sogenannte „erfolgreiche (Re)Integration“ (die den geplanten Auszügen entspricht und anhand vorhandener Datensätze ausgewertet wurde) sind zwei Kennzahlen für Erfolg. Ein erweitertes Erfolgs- und Wirkungskennzahlensystem ist in Aufbau.

<b>Betreutes Wohnen</b>	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>		Auslastung
Haus Felberstraße	60	35	26	64	7,8	61	29	86,5%
wohnbasis	175	85	44	164	22,1	71	36	95,9%

**Erfolge/Kennzahlen:** Verweildauer und die sogenannte „erfolgreiche (Re)Integration“ (die den geplanten Auszügen entspricht und anhand vorhandener Datensätze ausgewertet wurde) sind zwei Kennzahlen für Erfolg. Ein erweitertes Erfolgs- und Wirkungskennzahlensystem ist in Aufbau.

<b>Sozial Betreutes Wohnen</b>	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>		Auslastung
Haus LEO	48	0	63	0	36,4	5	13	99,6%

**Erfolge/Kennzahlen:** Verweildauer und die sogenannte „erfolgreiche (Re)Integration“ (die den geplanten Auszügen entspricht und anhand vorhandener Datensätze ausgewertet wurde) sind zwei Kennzahlen für Erfolg. Ein erweitertes Erfolgs- und Wirkungskennzahlensystem ist in Aufbau.

<b>Mobile Wohnbetreuung</b>	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge <small>geplant ungeplant</small>		Auslastung
wohn: mobil	60	18	20	14	-	-	-	-

<b>Ambulante Einrichtungen</b>	Beratungs- gespräche	Straßen- einsätze	Zeitpunkt- messung	Besuche- rInnenanzahl	Prekariums- wohnung	Projektteil- nehmerInnen
JOSI	5.947	299	95	-	2	-
Kontaktstelle aXXept	5.882	93	-	4.718	-	-

### “wieder wohnen”

Betreute Unterkünfte für wohnungslose Menschen gemeinnützige GmbH  
 Guglgasse 7-9, 1030 Wien  
 01/40 00-59110  
 04/40 00-59119  
[wiederwohnen@fsw.at](mailto:wiederwohnen@fsw.at)  
[www.wiederwohnen.at](http://www.wiederwohnen.at)

### Vorstellung der Organisation

Stabilisierung und Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation obdachloser und wohnungsloser Frauen, Männer und Familien stehen im Mittelpunkt der Arbeit von “wieder wohnen”. Um die 250 MitarbeiterInnen arbeiten in multiprofessionellen Teams zusammen und gewährleisten somit die bestmögliche Unterstützung für die/den NutzerIn/nen.

Die “wieder wohnen“ – Betreute Unterkünfte für wohnungslose Menschen gemeinnützige GmbH ist ein Tochterunternehmen des Fonds Soziales Wien und ist mit ihren unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsangeboten die größte Anbieterin innerhalb der Wiener Wohnungslosenhilfe.

# ADRESSEN

WWH-Einrichtungen nach Träger  
in alphabetischer Reihenfolge  
geordnet

## **Arbeiter-Samariter-Bund Wien**

Wohnen und Soziale Dienstleistungen  
gemeinnützige GmbH  
Pillergasse 24, 1150 Wien  
Tel. 01/89 145-272  
Fax 01/89 145-99 272  
[wsd@samariterwien.at](mailto:wsd@samariterwien.at)  
[www.samariterwien.at](http://www.samariterwien.at)

### **R3**

Nachtquartier für Frauen  
Übergangwohnhaus für Frauen,  
Männer und Paare  
14., Reizenpfeninggasse 3

### **Haus Sama**

Übergangwohnhaus und Sozial  
Betreutes Wohnhaus  
10., Erlachgasse 68-70

### **WohnenPlus RIGA**

Betreutes Wohnen  
13., Riedelgasse 7-9

### **Haus Max Winter**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
15., Pillergasse 20

## **Arbeitsgemeinschaft für Nichtsesshaftenhilfe Wien**

Lorenz-Mandl-Gasse 31-35, 1160 Wien  
Tel. 01/493 90 49  
Fax 01/493 93 924  
[office@arge-wien.at](mailto:office@arge-wien.at)  
[www.arge-wien.at](http://www.arge-wien.at)

### **Haus Esslinger Hauptstraße**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
22., Esslinger Hauptstraße 9

### **Haus Leopoldauer Straße**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
21., Leopoldauer Straße 2

### **Haus Maroltingergasse**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
16., Lorenz-Mandl-Gasse 31-35/Eingang  
Maroltingergasse 64

### **Haus Schlachthausgasse**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
3., Schlachthausgasse 41a

### **Betreutes Wohnen**

Betreutes Wohnen in Wohnungen  
für Familien  
15., Geibelgasse 25/1

## **Caritas der Erzdiözese Wien**

Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien  
Tel. 01/878 12-310  
Fax 01/878 12-9310  
[obdach-wohnen@caritas-wien.at](mailto:obdach-wohnen@caritas-wien.at)  
[www.caritas-wien.at](http://www.caritas-wien.at)

### **P7**

Wiener Service für Wohnungslose  
2., Pazmanitengasse 7

### **Gruft**

Betreuungszentrum für obdachlose  
Menschen  
6., Barnabitingasse 14

### **FrauenWohnZimmer**

Tageszentrum für obdachlose und  
wohnungslose Frauen  
2., Springergasse 5

### **MigrantInnenzentrum**

Rechts- und Sozialberatung und  
Bereitstellung von Wohnungen  
16., Lienfeldergasse 75-79

### **Medizinischer Betreuungsbus Louise**

Mobile ärztliche Erst- und  
Notversorgung  
18., Lacknergasse 98

### **U63**

Notschlafstelle für Männer  
12., Unter-Meidlinger Straße 63

### **FrauenWohnZentrum**

Frauenwohnhaus mit Tageszentrum,  
Nächtigungs- und Wohnbereich für  
Frauen  
2., Springergasse 5

### **Haus St. Josef**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
18., Lacknergasse 98

### **Haus Miriam**

Zielgruppenwohnen für Frauen in  
Krisensituationen  
18., Schopenhauerstraße 10

### **JUCA**

Zielgruppenwohnen mit einer Tagesstruktur  
für die BewohnerInnen  
16., Römergasse 64-66

### **Rupert-Mayer-Haus**

Zielgruppenwohnen und Sozial  
Betreutes Wohnhaus  
16., Kirchstetterngasse 26-28

### **Vinzenzhaus**

Zielgruppenwohnen  
6., Gfrornergasse 12

### **Haus Immanuel**

Mutter-Kind-Haus  
20., Vorgartenstraße 90

### **Haus Luise**

Mutter-Kind-Haus  
15., Schanzstraße 34

### **Startwohnungen**

Betreutes Wohnen für Frauen,  
Männer, Paare und Familien  
5., Wiedner Hauptstraße 105

### **INSIEME**

Betreutes Wohnen in Wohnungen für  
asylberechtigte und subsidiär  
schutzberechtigte Familien  
16., Lienfeldergasse 75-79/1

### **Haus Allerheiligen**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
20., Salzachstraße 3

### **Haus Jona**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
14., Cumberlandstraße 51

### **Haus Noah**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
22., Heustadelgasse 38

## **Heilsarmee Österreich**

Große Schiffgasse 3, 1020 Wien  
Tel. 01/214 48 30  
Fax 01/214 48 30-55  
[austria@swi.salvationarmy.org](mailto:austria@swi.salvationarmy.org)  
[www.heilsarmee.at](http://www.heilsarmee.at)

### **SalztorZentrum**

Übergangwohnhaus  
2., Große Schiffgasse 3

### **SalztorZentrum – Betreutes Wohnen**

Betreutes Wohnen in Wohnungen  
für Männer  
2., Große Schiffgasse 3

### **Haus Erna**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
21., Moritz-Dreger-Gasse 31

## **neunerhaus**

Margaretenstraße 166/1, 1050 Wien  
Tel. 01/990 09 09-900  
Fax 01/990 09 09-909  
[verein@neunerhaus.at](mailto:verein@neunerhaus.at)  
[www.neunerhaus.at](http://www.neunerhaus.at)

### **Team neunerhausarzt**

Allgemeinmedizinische, aufsuchende  
Versorgung in 16 Wohnhäusern der  
Wiener Wohnungslosenhilfe  
5., Margaretenstraße 166/1 (Leitung)

### **neunerhaus Zahnarzt**

Arztpraxis für obdach- und  
wohnungslose Menschen  
5., Margaretenstraße 166/1

#### **neunerhaus TierärztInnen**

Kostenlose tierärztliche Versorgungsstelle für Tiere obdach- und wohnungsloser Menschen  
5., Margaretenstraße 166/EG

#### **neunerhaus Billrothstraße**

Zielgruppenwohnhaus  
19., Billrothstraße 9

#### **neunerhaus Hagenmüllergasse**

Zielgruppenwohnhaus  
13., Riedelgasse 7-9

#### **neunerhaus Kudlichgasse**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
10., Kudlichgasse 44

#### **neunerhaus Startwohnungen**

5., Margaretenstraße 166/3 (Leitung)

#### **neunerhaus Housing First**

5., Margaretenstraße 166/3 (Leitung)

#### **NEUSTART**

Betreutes Wohnen  
Holzhausergasse 4/3. Stock, 1020 Wien  
Tel. 01/218 32 55-507  
Fax 01/218 32 55-120  
[bewo@neustart.at](mailto:bewo@neustart.at)  
[www.neustart.at](http://www.neustart.at)

#### **Geschäftsführung**

Castelligasse 17  
1050 Wien  
Tel. 01/545 95 60

#### **Verein Struktur**

Linzerstraße 125-127/1/20, 1140 Wien  
Tel. 0664/829 44 47  
Fax 01/526 58 98  
[caritasgemeinde@gmx.at](mailto:caritasgemeinde@gmx.at)

#### **Betreute Wohngemeinschaft für alkoholranke Menschen**

für Frauen und Männer, Verbleib auf Dauer möglich  
14., Linzer Straße 125-127

#### **Volkshilfe Wien**

Weinberggasse 77, 1190 Wien  
Tel. 01/360 64-0  
Fax 01/360 64-61  
[landessekretariat@volkshilfe-wien.at](mailto:landessekretariat@volkshilfe-wien.at)  
[www.volkshilfe-wien.at](http://www.volkshilfe-wien.at)

#### **FAWOS**

Fachstelle für Wohnungssicherung  
2., Schiffamtgasse 14/3. Stock

#### **FLATworks**

Betreute Wohnintegration für MigrantInnen in Wien  
5., Margaretengürtel 138-14

#### **Franziska-Fast-Wohnhaus**

6., Gumpendorfer Gürtel 6

#### **“betreut wohnen”**

für Frauen, Männer, Paare und Familien  
12., Bischoffgasse 26/2/4

#### **Haus Liesing**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
23., Breitenfurter Straße 336

#### **Wohndrehscheibe**

2., Große Spergasse 26

#### **“wieder wohnen”**

Betreute Unterkünfte für wohnungslose Menschen gemeinnützige GmbH  
Guglgasse 7-9, 1030 Wien  
Tel. 01/4000-59110  
Fax 01/4000-59119  
[wiederwohnen@fsw.at](mailto:wiederwohnen@fsw.at)  
[www.wiederwohnen.at](http://www.wiederwohnen.at)

#### **Haus Arndtstraße**

Übergangswohnhaus für Familien  
12., Arndtstraße 65-67

#### **Kontaktstelle aXXept**

Obdachlose junge Erwachsene mit Mehrfachproblematik (Schwerpunkt Punks)  
6., Windmühlgasse 30

#### **Haus Felberstraße**

Betreutes Wohnen in Wohnungen für Familien  
15., Felberstraße 116

#### **Haus Gänsbachergasse**

Übergangswohnhaus für Frauen, Männer und Paare und Nachtquartier für Frauen  
3., Gänsbachergasse 7

#### **Haus Hernals**

Übergangswohnhaus für Männer  
17., Wurlitzergasse 89

#### **Haus Johnstraße**

Übergangswohnhaus für junge Erwachsene mit Mehrfachproblematik (Schwerpunkt Punks)  
15., Johnstraße 45

#### **Tageszentrum Josi**

12., Koppreitergasse 7

#### **Haus Kastanienallee**

Übergangswohnhaus für Familien  
12., Kastanienallee 2

#### **Haus LEO**

Dauerwohnen für Männer  
17., Redtenbachergasse 82

#### **Haus Siemensstraße**

Übergangswohnhaus für Männer  
21., Siemensstraße 109

#### **wohnbasis**

Betreutes Wohnen in Wohnungen für Familien  
12., Gierstergasse 8/7-9

#### **Wiener Hilfswerk – Bürger in Not**

Schottenfeldgasse 29, 1070 Wien  
Tel. 01/512 36 61-715  
Fax 01/512 36 61-716  
[gernot.ecker@wiener.hilfswerk.at](mailto:gernot.ecker@wiener.hilfswerk.at)  
[wien.hilfswerk.at](http://wien.hilfswerk.at)

#### **Haus Hausergasse**

Sozial Betreutes Wohnen  
10., Hausergasse 4-6

#### **Haus Bürgerspitalgasse**

Sozial Betreutes Wohnen  
6., Bürgerspitalgasse 4-6

#### **Haus Tivoligasse**

Sozial Betreutes Wohnen  
12., Tivoligasse 41

#### **Betreutes Wohnen**

für Frauen und Familien  
7., Schottenfeldgasse 29

#### **Wiener Rotes Kreuz**

Wiener Rotes Kreuz – Rettungs-, Krankentransport-, Pflege- und Betreuungsgesellschaft m.b.H.  
Nottendorfer Gasse 21, 1030 Wien  
Tel. 01/79 580  
Fax 01/79 580-9706  
[www.wrk.at](http://www.wrk.at)

#### **Haus Hermes**

Nachtquartier für Männer  
3., Gänsbachergasse 5

#### **Haus Otto**

Nachtquartier für Männer  
14., Baumgartner Höhe 1, Otto-Wagner-Spital, Pav. 25

#### **Startwohnungen**

Betreutes Wohnen in Wohnungen für asylberechtigte Familien  
9., Brünnlbadgasse 17

#### **Haus Henriette**

Sozial Betreutes Wohnhaus  
2., Engerthstraße 154 a  
[henriette.leitung@w.rotekreuz.at](mailto:henriette.leitung@w.rotekreuz.at)

#### **WOBES – Verein zur Förderung von Wohnraumbeschaffung**

Werdertorgasse 15/3-6, 1010 Wien  
Tel. 01/597 17 16  
Fax 01/597 17 16-90  
[office@wobes.org](mailto:office@wobes.org)  
[www.wobes.org](http://www.wobes.org)

#### **Betreutes Wohnen**

Betreutes Wohnen in Wohnungen für Frauen, Männer und Familien  
1., Werdertorgasse 15/3-6

**VERBAND WIENER  
WOHNUNGSLOSENHILFE  
JAHRESBERICHT 2012**

